Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungshändlern und in Kiosken erhältlich

Arbeiter-Stimme

Jeder Betrieb eine Bastion für die ANTIFASCHISTISCHE AKTION

Tageszeitung der KPD . Sektion der Kommunistischen Internationale . Bezirk Sachsen
Verbreitungsgebiet Ostsachsen . Beilagen: Der rote Stern . Rundfunk . Erdball . Proletarisches Feuilleton . Das Bild der Woche

Bezugspreise: bis neunmal gespaltene Nonpareillezeile 35 Pf., für Familienanzeigen 20 Pf., Reklamezeile (enthält ab den zweispaltigen Teil einer Tageszeile) 1.50 M. Anzeigenannahme: „Das Inserat", Abg. Inseratenexpedition, Filiale Dresden, Seestraße 7, Ruf: 17 853, Postscheck Dresden 25 815. Redaktion und Expedition: Dresden-A. 1, Seestraße 3, Tel. 17 202. Bezugspreise: frei Haus monatlich 2.30 [illegible] zahlbar), durch die Post 2 M. (zuzüglich Zustellgebühr). Die Arbeiter-Stimme erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises. Verantwortlich für Redaktion: Otto Buhl, Dresden; Anzeigen: Alfred Hendrich, Berlin; Anzeigen-Teil: Erich Gelbermann, Dresden; Inserate: Fritz Rücker, Dresden; Druck u. Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft, Dresden, Güterbahnhofstr. 3, Tel. 17200, Postscheck Dresden 12000

8. Jahrgang | Dresden, Sonnabend den 20. August 1932 | Nummer 188

Textilbarone fordern 15% Abbau

Ungeheuerlicher Lohnraub-Plan der Textilindustriellen . Durchführung der Unternehmerpläne auf dem Wege des Ruhhandels beabsichtigt . SPD-Presse in Hilfsstellung für die Textilgewaltigen . Gewerkschaftsbürokratie betreibt Verschleppungsmanöver, Kampfsabotage und Streikbruch . Textiler, macht Schluß damit!

Höchster Alarm für die Textilarbeiterschaft!

Rüstet in antifaschistischer Einheitsfront in allen Betrieben zum Streik!

Chemnitz, 20. August 1932. (Eig. Ber.)

Bei den am Donnerstag stattgefundenen Verhandlungen zwischen den reformistischen Führern des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes und den Textilindustriellen forderten die Textilunternehmer einen allgemeinen Lohnabbau von 8 Prozent und darüber hinaus für eine Anzahl Arbeiterkategorien, vor allem für die qualifizierten Arbeiter einen Abbau von 15 Prozent. Gleichzeitig verharren die Unternehmer bei ihrer Forderung auf die Durchführung des „elastischen Tarifsystems."

Die Verhandlungen wurden zunächst ergebnislos abgebrochen. Es sind aber einer Meldung des NTB zufolge „weitere Verhandlungen in Aussicht genommen." Das läßt erkennen, daß die Verbandsbürokratie über die ungeheuerliche Forderung der Textilbarone noch „mit sich reden lassen will" und daß sie entschlossen ist, die sächsischen Textilarbeiter mit Haut und Haaren zu verkaufen. Darum ist für die gesamte Textilarbeiterschaft höchster Alarm und schleunigste Verstärkung der Streikrüstung geboten!

Die Vertagung der Verhandlungen entspringt nicht etwa der Absicht der Gewerkschaftsbürokratie, das Ansinnen der Unternehmer mit geharnischtem Protest zurückzuweisen. Die reformistischen Führer des DTV wollen vielmehr die Forderungen der Unternehmer „erst gründlich studieren." Denn seitens dieser Bürokraten wird zur Vertagung der Verhandlungen erklärt:

„Wir waren dazu gezwungen, „weil die Unternehmer erst am 17. August ihre Forderungen überreicht haben. Da es 56 Lohntarife sind und dazu die Forderungen der Unternehmer so reichhaltig und weitgehend, hatten wir noch keine Möglichkeit, zu den Forderungen von uns aus Stellung zu nehmen. Wir mußten deshalb darauf bestehen, daß uns Gelegenheit gegeben wird, um in unserem Kreis zu den Forderungen Stellung zu nehmen."

Aber schon am morgigen Sonntag will die Verbandsbürokratie abtasten, wie weit sie sich bei der Unterstützung der Wünsche der Textilbarone herauswagen kann. So hat der Textilarbeiter-Verband für Sonntag vormittag eine Konferenz nach dem Volkshaus Chemnitz einberufen, wo zu den Forderungen der Unternehmer Stellung genommen werden soll. Die Verhandlungen mit dem Unternehmer gedenkt man dann in der nächsten Woche fortzuführen.

Welche Rolle die Verbandsbürokratie dabei spielen wird, liegt vollkommen auf der Hand. Es ist schon bezeichnend genug, daß die „Dresdner Volkszeitung" und die ganze SPD-Presse, die ja durch ihre Verbindung mit dem DTV ohne Zweifel von den Verhandlungen gewußt hat, in all den vergangenen Tagen kein einziges Wort darüber berichtete. Ganz einfach, weil die sozialfaschistische Presse nicht will, daß sich die Textilarbeiter mit dem Angriff der Unternehmer auf ihre Löhne beschäftigen!

Auch darüber, daß die Textilunternehmer in einer Reihe von Betrieben schon jetzt dazu übergegangen sind, den Lohnabbau brüsk durchzuführen, hat die sozialdemokratische Presse nicht das geringste geäußert. Diese Methode und die des Ruhhandels zwischen DTV-Führern und Textilbaronen soll dazu dienen, die Textilarbeiter zu überrumpeln.

Um so emsiger heißt es für die Textilarbeiter den Schacher der Bürokratie zu zerschlagen, ihre Sabotageversuche zu brechen und um so beschleunigter gilt es den Kampf gegen den Viermal Lohnabbau zu organisieren!

Die von den Unternehmern erhobene Forderung bis auf 15prozentigen Abbau ist ein Signal für die gesamte sächsische Textilarbeiterschaft. Ueberall müssen sie zu Betriebsversammlungen zusammentreten, in allen Betrieben vorbereitende Kampfausschüsse schaffen und in geschlossener Front den ungeheuerlichen Lohnraub abwehren!

Die Tatsache, daß die Bürokraten von den ungeheuerlichen Unternehmerforderungen schon am 17. August gewußt haben und nicht das geringste zur Mobilisierung der Textilarbeiterschaft unternahmen muß Anlaß sein, überall die sofortige Einberufung von Mitgliederversammlungen des DTV zu erzwingen und auch in den Gewerkschaften die rote Einheitsfront und das feste Kampfbündnis zu schließen.

Angesichts der so ungemein zugespitzten Lage und des höchsten Alarmzustandes, den die Lage der Textilarbeiter erfordert, ist

die Antifaschistische Betriebswoche für alle revolutionären Betriebsarbeiter und Antifaschisten mit dem heutigen Sonnabend keineswegs beendet. Ab heute heißt es vielmehr die Kräfte erst recht vervielfachen und die Kampfmobilisation gegen die faschistische Hungeroffensive zu steigern!

Die Solidaritätsaktion für die zum Kampfe rüstenden Textilarbeiter wird entfaltet

Binnen ganz kurzer Zeit wurden von der IAH im Bereich des Unterbezirks Dresden 200 Quartiere für Kinder der Textilarbeiter requiriert. Diese Quartiere sind für den Fall des Streikausbruches von den Kindern der Textilarbeiter sofort beziehbar.

Dieses Beispiel der Quartiersammlung muß allenthalben Nachahmung finden.

Auf einem Konzertabend, der gestern in Zschachwitz stattfand, wurde zugunsten der vor dem Kampf stehenden Textilarbeiter eine Sammlung mit dem Ertrag von 10.13 Mark durchgeführt.

Freital und Radeberg wählen Delegierte

zum Internationalen Antikriegskongreß

In Radeberg wurde vom Erwerbslosenausschuß und den Vertretern aller proletarischen Organisationen ein Delegierter zum Antikriegskongreß in Amsterdam gewählt. Ebenso in Freital in einer Kriegsbeschädigtenversammlung, an der zahlreiche Angehörige der reformistischen Kriegsbeschädigtenorganisation teilnahmen.

In Tolkewitz wurden in den Straßenbahnwerkstätten 15 Mark zur Finanzierung der Delegierten nach Amsterdam gesammelt. An der Sammlung nahmen die SPD-Arbeiter regsten Anteil.

Streik-Aktion bei Bergmann & Selo mit vollem Erfolg beendet

Der in der Hutfabrik von Bergmann und Selo in der vorigen Woche ausgelöste Streik hat jetzt in weiteren Verhandlungen zwischen den Arbeiterinnen und dem Unternehmer seinen Erfolg gezeitigt. Die Arbeiterinnen forderten die Erhöhung der Akkordpreise für insgesamt 40 Hutmodelle. Anfangs lehnte der Unternehmer bekanntlich jede Verhandlung der Löhne überhaupt ab. Durch den Widerstand der Arbeiterinnen, die dieser Unternehmerfrechheit die einzig richtige proletarische Antwort erteilten, und in den Streik traten, ließ sich der Chef (Selo) in Verhandlungen ein und wertete 14 Hutmodelle auf. Damit gaben sich die Arbeiterinnen jedoch nicht zufrieden und erreichten durch ihr weiteres geschlossenes Vorgehen, daß der Unternehmer sich schließlich gezwungen sah, die Akkordpreise für alle 40 Hutmodelle zu erhöhen.

Dieses Beispiel der Hutarbeiterinnen von Bergmann und Selo zeigt, daß durch Solidaritätsaktionen der Arbeiterschaft der Unternehmer dem geschlossenen Kampfeswillen des Proletariats weichen muß. Das muß vor allem auch den Textilarbeitern zeigen, daß sie den gegen sie gerichteten ungeheuerlichen Unternehmervorstoß mit voller Wucht zurückschlagen können und müssen!

Wir nageln fest

den Verrat der Textilarbeiterverbandsbonzen an den Textilproleten und entlarven

DTV-Panzer am Telefon

(Siehe Seite 3)

Lebenslänglicher Kerker für Gertrud und Paul Ruegg

(Siehe Seite 11)

Alarmiert

die werktätigen Massen zum Protest gegen dieses Schandurteil. Verbindet diesen Protest mit der Mobilisierung der Textilarbeiter zum Kampf, mit der Weitertreibung der Antifaschistischen Aktion und mit der Vorbereitung des Internationalen Jugendtages, zu dem wir im Inneren Stellung nehmen. Organisiert zu alledem die unermüdliche

Massenwerbung für Partei und Presse!

Polizeiattacke am Elbestrand

Ueberfallkommandos räumen Dresdner Badestrand . Verhaftungen unter der Drohung: „Zurück oder wir schießen"

Aus wird von einem bezeichnenden Vorfall berichtet, der sich in den Nachmittagsstunden des gestrigen Freitag am Dresdner Elbstrand zwischen Augustus- und Marienbrücke ereignete. Viele tausende Dresdner Erwerbslose und kurzarbeitende Betriebsproleten lagen mit ihren Familien dort, weil ihnen ihre trostlose Wirtschaftslage keine Möglichkeit gibt, auch nur die bescheidenste Ferienreise zu unternehmen. Gegen [illegible] erschien nun zunächst ein halbes Dutzend Kriminalbeamte am Elbestrand und suchte unter den vielen Tausenden, die am Strande lagerten, ohne daß zu ermitteln gewesen wäre, was sie eigentlich wollten. Nachdem sie wieder verschwunden waren, kamen zwei Polizeibeamte in Uniform und leiteten eine größere Aktion damit ein, daß sie einer kleinen Gruppe Badender, die das rote Sportfestlied sangen, das Absingen „politischer" Lieder verboten.

Von den Badenden darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Lied nicht verboten sei, zogen die Beamten ihre Revolver, worauf sich eine größere Menschenmenge um sie gesammelt hatte. Es kam zu einem scharfen Wortwechsel, in dessen Verlauf die Beamten — mit der Waffe in der Hand — bis zum Blockhaus zurückgedrängt wurden. Mit den Worten: „Zurück oder wir schießen", kehrten sie sich den Abgang und holten dann ein Ueberfallkommando herbei.

Die Erbitterung der Badenden stieg, weil sich unter den Badenden mitten in der Elbe Kriminalpolizei befand, die [illegible]

angeblich weil sie zu sehr nach der Mitte geschwommen seien, herausholte. In gleicher Weise betätigte sich die Strompolizei mit ihrem Motorboot.

Als das Ueberfallkommando am Strand erschien, räumte es rücksichtslos durch Anschwärmen den Strand und griff sich acht Badende heraus, die ein als Nazi bekannter angeblicher Kriminalbeamter denunzierte, der sich ebenfalls mit der Waffe in der Hand unter den Badenden befand.

Die acht Festgenommenen wurden — nur mit der Badehose bekleidet, mit dem Gummiknüppel geschlagen, so daß zwei von ihnen besinnungslos zusammenbrachen.

Man brachte die Verhafteten ins Auto Sie sind bis zur Stunde noch in Haft. Später räumte die Polizei auch die Augustusbrücke, auf der sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt hatte.

Zur Ergänzung dieses Berichtes muß noch betont werden, daß das Vorgehen der Polizei gegen die Badenden mit der Begründung eingeleitet wurde, daß das Singen politischer Lieder an der Elbe verboten sei. Zur selben Zeit sang aber eine Gruppe von Nazis nahe der Marienbrücke das sattsam bekannte blutrünstige Horst-Wessel-Lied, ohne daß ihnen von derselben Polizei auch nur ein Haar gekrümmt worden wäre. Um diese provozierenden Burschen kümmerte sich die Polizei überhaupt nicht. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die ganze Aktion auf Denunziation und bewußte Provokation der Faschisten zurückzuführen, ein Grund mehr für die Arbeiter, auch an der Elbe antifaschistische Massenschutzstaffeln zu organisieren, um den Naziprovokateuren das Handwerk zu legen.

Wir kommen auf die empörenden Vorfälle am Montag ausführlich zurück.

Meuchelmörder des „dritten Reiches"

Nazimörder vor dem Ausnahmegericht . Erst Schnaps, dann Mord . Antifaschisten gehen ins Zuchthaus, Anklage gegen Nazis von Mord auf Körperverletzung gemildert

Die von Hindenburg eingesetzten, von zahlreichen sozialdemokratischen und nationalsozialistischen Organen begrüßten Sondergerichte ziehen ihre Schreckensspuren durch ganz Deutschland. In Brieg wird heute den Reichsbannerarbeitern und ihren kommunistischen Klassengenossen von Ohlau das Urteil gesprochen werden. In Hamburg verhängte das Sondergericht gestern 2 Jahre Zuchthaus über einen Arbeiter, der eine Rempelei mit einem Polizisten hatte. In Lötzen wurden Antifaschisten zu 2 und 3 Jahren Zuchthaus abgeurteilt. In Halle erhielten 24 Arbeiter je 3 bis 6 Monate Gefängnis. Am kommenden Mittwoch wird das Berliner Sondergericht seine Tätigkeit aufnehmen. Schon sind die Verhandlungen gegen zwei klassenbewußte Berliner Arbeiter angesetzt.

Inzwischen hat gestern in Beuthen der Prozeß gegen die verruchten Hakenkreuzmörder begonnen, die in Potempa unseren Genossen Pierczuch vor den Augen seiner Mutter im Bett abgeschlachtet haben. Obwohl es sich um kaltblütigen Mord handelt, ist die Anklage nur auf Totschlag erhoben und auch die Prozeßführung ist entsprechend. Im Gerichtssaal sind die Nazioberführer — an der Spitze der SA-Führer von Oberschlesien — erschienen. Sie begrüßen die angeklagten Bestien mit Handschlag, die Herren SA-Führer, deren Chef Röhm von Schleicher und deren Oberchef Hitler von Papen und Hindenburg empfangen wird.

Im Gerichtssaal, wo sich die SA-Führer drängen, herrscht ebenso wie auf der Bank der Angeklagten eine gewaltig gelassene Stimmung. Demonstrativ solidarisiert sich die Hitlerführung mit den vertierten, verbrecherischen Mördern.

Sie sind am 9. August um 21 Uhr von einem Auto abgeholt und zum Sturmführer der SA. Hoppe, gebracht worden. Von dort wurden sie nach Potempa zu dem Angeklagten Lachmann geschickt. Lachmann ist der Gemeindevorsteher von Potempa.

Er machte den Blughunden mit Schnaps, Bier und Zigaretten Mut und führte sie zur Wohnung des Arbeiters Schwinge,

und nur durch Zufall entging Schwinge den Mördern. Im Nebenhaus, wo die Witwe Pierczuch mit ihren Söhnen wohnte, gelang der teuflische Plan.

Die Angeklagten, alles SA- und SS-Leute, gebrauchten die lächerliche Ausrede, daß sie „nicht gewußt" hätten, was geplant war, als sie bewaffnet wurden und zur Mordstelle zogen. Der Führer der Mordkolonne sei ein SA-Führer gewesen, der heute flüchtig und angeblich nicht aufzufinden ist. Um die Mörder zu entlasten, versuchen Angeklagte und Verteidigung, die Schuld auf den flüchtigen SA-Führer abzuladen.

Aber immerhin muß der Angeklagte Koteich zugeben, daß auf dem Hinmarsch der Mörder der Ausspruch fiel: „Halbe Arbeit wollen wir nicht verrichten, sondern nur ganze Arbeit!" Und es wurde gesagt: „Heute wird hier noch Halbmast geflaggt werden." Alle diese Aeußerungen beweisen die Planmäßigkeit der Mordaktion.

Vorsitzender: Sie kamen also schwer bewaffnet zu schlafenden Leuten, die gar nicht wußten, was eigentlich vor sich ging? Und dann schießen Sie wirklich auf einen Mann, der aus dem Schlaf geschreckt wurde?

Koteich: Weil ich von dem Führer aufgehetzt wurde.

In den späten Nachmittagsstunden wurde der Bruder Alfons des ermordeten Arbeiters Konrad Pierczuch vernommen. Alfons Pierczuch gibt eine ausführliche Schilderung der Vorgänge in der Mordnacht, während die Vernehmung der greisen Mutter der Brüder, die ebenfalls in der Mordnacht zugegen war, abgebrochen werden mußte, weil einer der Angeklagten sich plötzlich außerstande erklärte, der Verhandlung weiter zu folgen.

185 Millionen im Etat 1932 „eingespart"

Das heißt vermehrter Hunger und vergrößerte Not

Berlin, 20. August 1932. (Eig. Drahtbericht).

Die Verhandlungen zwischen Reichskabinett und Reichsbank für das Arbeitsbeschaffungsprogramm sind mit dem Ergebnis zum Abschluß gekommen, daß die Reichsbank einen Kredit in Höhe von 200 bis 250 Millionen Mark zur Verfügung stellt.

Gestern setzte die Papenregierung ihre Beratungen über den Arbeitsdienst fort. Ferner wurde darüber verhandelt, wie die im Etat 1932 vorgesehenen Einsparungen von 110 Millionen Mark auf die einzelnen Ressorts vereitelt werden sollen. Da nach dem Ausspruch von Papen der Staat keine „Wohlfahrtsanstalt" ist, kann das Ergebnis leicht vorausgesagt werden. Ein weiterer Abbau von 75 Millionen Mark an Sach- und Personalausgaben, der in erster Linie die unteren Angestellten und die unteren Beamten trifft, ist bereits beschlossen.

SA-Pläne zum Blutfeldzug gegen die Arbeiterschaft

Das Zentrum verhilft Hitler zur Macht . Die SPD für die schwarz-braune Koalition

Die Enthüllungen, die der Landesführer des Stahlhelms in Berlin, Major a. D. Stephani über die Putschvorbereitungen der SA gemacht hat, haben wie eine Bombe eingeschlagen. Die im einzelnen angeführten Tatsachen: Der Abmarsch von SA-Verbänden aus Berlin nach dem Norden, die Beschlagnahme von Kraftwagen, die unter Androhung von Waffengewalt bei Stahlhelmführern geforderte Herausgabe von Waffen, die Erklärungen der SA-Leute, daß „ihre Unternehmungen im Einverständnis mit der Reichswehr erfolgten und daß auch seitens der preußischen Polizei keine Gegenwehr zu erwarten sei" — lassen auch nicht den geringsten Zweifel mehr an den Absichten und Plänen der SA. umfangreiche Terror- und Blutaktionen gegen die Arbeiterschaft zu führen. Zugleich mit diesen Enthüllungen wird ein Befehl bekannt, der die

Mobilisierung aller wehrfähigen männlichen Mitglieder der NSDAP

anordnet und sie auffordert, sich schleunigst den Sturm-Abteilungen anzuschließen, widrigenfalls sie aus der NSDAP ausgeschlossen werden. Die Terror- und Mordtruppe des Hitlerfaschismus soll auf diese Weise auf 1 Million Mann gebracht werden.

Diese enthüllten Tatsachen werden zu scharfen Anklagen nicht nur gegen die Hitlerpartei, sondern auch gegen das Zentrum, das drauf und dran ist, sich mit den Nationalsozialisten zu koalieren und ihnen den Weg zur Macht in Preußen und im Reich zu ebnen. Die SPD macht sich dabei mitschuldig, denn sie leistet, wie wir in den letzten Tagen wiederholt nachgewiesen haben, dem schwarzen republikanischen Koalitionsbruder in seinen Bündnisbestrebungen mit dem Hitlerfaschismus Hilfestellung und spricht der Koalition Zentrum—Nationalsozialisten das Wort. Das Berliner Organ der Hitlerpartei, der „Angriff", bestätigt in seiner Ausgabe vom 18. August die Verhandlungen des Zentrums mit den Nationalsozialisten und verzeichnet mit Genugtuung, daß das Zentrum sich nunmehr bereit zeigt, „den Nationalsozialisten den bisher verweigerten Ministerpräsidentenposten in Preußen zuzubilligen."

Die Rolle des Zentrums und der SPD wird mit jedem Tag klarer. Sie sind nicht nur bereit, dem Hitlerfaschismus kampflos die Macht zu überlassen, sondern sie verbünden sich mit ihm mehr oder weniger offen gegen die Arbeiterschaft.

Damit steht vor den SPD- und Zentrumsarbeitern die Entscheidung: Entweder weiter mit ihren Führern, d. h. mit Hitler zum blutigsten Faschismus, noch tiefer in Not und Elend — oder gegen ihre Führer, in der antifaschistischen Einheitsfront mit den kommunistischen Klassenbrüdern gegen Hitler, gegen den Faschismus, für den Sozialismus und damit zu Arbeit, Brot und Freiheit.

Chemnitzer Textilarbeiter wehren Lohnraub ab

Die Streikbereitschaft und der geschlossene Kampfeswille der Belegschaft der Spinnerei Witt in Altchemnitz hat bereits zu einem vollen Erfolg geführt und den Unternehmer zum Rückzug gezwungen. Wie bereits gemeldet, hatte der Unternehmer einen Lohnabzug von 13 Prozent diktiert. Die Arbeiter hatten daraufhin die Maschinen ausgerückt und sich geweigert, die Arbeit zu diesem Lohn aufzunehmen. Angesichts dieser entschlossenen Kampfstimmung hat jetzt der Unternehmer den Rückzug angetreten und versichert, daß sämtlicher abgebauter Lohn nachgezahlt und der alte Lohn weiter gezahlt wird.

28 Mark in 24 Stunden

wurden von der Belegschaft des Gaswerkes Reid für einen Delegierten zum Internationalen Antikriegskongreß in Amsterdam gesammelt.

Für die Antikriegskonferenz am 22. August in Dresden wurden drei Delegierte gewählt.

Im Rahmen der Antifaschistischen Aktion

müssen die Belegschaften in allen Betrieben zum Kampf gegen die imperialistische Kriegsgefahr und zum Schutz der Sowjetunion mobilisiert werden!

„Rundfunk frei für Antifaschistische Aktion!"

Bauarbeiter funkt in faschistischen Funkrummel

Berlin, 20. August 1932. (Eig. Drahtbericht).

Bei der gestrigen offiziellen Eröffnung der großen Berliner Funkausstellung am Kaiserdamm kam es zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall. Kurz nachdem der Vertreter des Reichspostministers, der Staatssekretär Feneraband, seine Eröffnungsansprache beendet hatte, sprang in der ersten Reihe der Ehrengäste ein Mann auf und rief laut und weithin vernehmlich die Worte in das Mikrophon:

„Das werktätige Volk fordert: Rundfunk frei für die Antifaschistische Aktion! Rot Front!"

In den Reihen der erschienenen Ehrengäste, unter denen sich auch der Reichsinnenminister von Gayl und der Reichskommissar Bracht befanden, entstand eine beispiellose Aufregung. Der Zwischenrufer ist ein Bauarbeiter Walter Rodenwald. Er wurde von der Polizei verhaftet.

Magdeburger „Tribüne" verboten

Die Magdeburger „Tribüne" ist für drei Tage verboten worden. Damit ist der fünften kommunistischen Tageszeitung der Maulkorb umgehängt.

Auch die „Hamburger Volkszeitung" verboten

Die Hamburger Volkszeitung wurde auf 8 Tage verboten. In der Begründung wird ein Artikel in Nr. 187 der Hamburger Volkszeitung, vom 17. August (Hitlergeist am Steindingsplatz) angeführt, in dem von faschistischer Klassenjustiz, die „äußerste Milde gegen rechts, äußerste Strenge gegen links übe" geschrieben wird.

Dresdner Betriebe im Kampf gegen Nazi-Mordterror

In diesen Tagen gelangten in Versammlungen der Betriebsstellen des Reemtsma-Tabaklagers Hahnberg, Floraistraße, Tharandter Straße und Schandauer Straße, einmütig Resolutionen zur Annahme, in denen die auf allen diesen Betriebsstellen beschäftigten Arbeiter auf das heftigste gegen die Naziterrorakte in Freital und gegen das kürzlich erfolgte Nazibombenattentat auf das KPD-Büro in Dresden protestierten. Die Belegschaften geloben in diesen Resolutionen mit allen Mitteln gegen den Naziterror anzukämpfen.

Die Belegschaft der Beco-Metallfabrik Dresden, hat am vergangenen Sonnabend, wie uns erst jetzt von den Arbeitern mitgeteilt wird, einen halbstündigen Proteststreik anläßlich des Nazibombenattentates auf das Dresdner KPD-Büro durchgeführt. Gleichzeitig haben die Arbeiter die Entlassung eines Nazis gefordert, die ihnen auch von einem der Betriebsleiter zugesichert wurde.

Die Sondergerichte wüten

73 Monate Zuchthaus und Gefängnis für 4 Arbeiter

Berlin, 20. August (Eig. Drahtbericht)

In Lötzen hat das Sondergericht gestern eine Reihe kommunistischer Arbeiter wegen Landfriedensbruchs zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt. Ein Arbeiter erhielt 2 Jahre und 3 Monate Zuchthaus. Zwei weitere je 1½ Jahr Zuchthaus und einer 10 Monate Gefängnis. Die Verurteilten waren angeklagt, weil vor 2 Monaten einige Nationalsozialisten verwundet wurden.

Halle, 20. August (Eig. Drahtbericht)

Hier wurden 21 Arbeiter zu Gefängnisstrafen von 6 bis 3 Monaten wegen Zusammenstößen mit dem Stahlhelm verurteilt.

Vor dem Sondergericht

Breslau, 19. August (Eig. Drahtbericht)

Das Sondergericht verurteilte die Frau des Reichsbannerführers Steiner wegen „aufreizender Rede" zu 4 Monaten Gefängnis. Die Frau soll zu einer Menschenansammlung über die Ohlauer Vorgänge gesprochen und die Versammelten zu Gewalttätigkeiten gegen die Nazis aufgefordert haben.

Nazis werfen Tränengaskapseln

Wuppertal, 20. August (Eig. Drahtbericht)

Gestern nachmittag wurden in verschiedenen Warenhäusern Wuppertals von Nazis Tränengaskapseln geworfen. Das Publikum mußte fluchtartig die Räume verlassen. Zwei Geschäfte waren so vergast, daß sie geschlossen werden mußten.

Die tägliche Nazilüge

Nazi brennt sein eigenes Gehöft ab und nennt es „Attentat"

In der Nazizeitung von Kaiserslautern, der „NSZ", stand in Nummer 181 ein Aufruf, unter der Riesenüberschrift:

„Parteigenossen, helft!"

Es wurde darin behauptet, das Gehöft des Pg. Lahr in Niederhochstadt sei „von politischen Gegnern in Brand gesteckt" und die gesamte Ernte dadurch vernichtet worden. Es wurde dann kräftig der Klingelbeutel geschwungen.

Jetzt stellt sich heraus, daß der „Pg. Lahr" wegen Brandstiftung verhaftet wurde. Ein Grund für die „NSZ" zu behaupten, Lahr sei gar nicht „Pg." gewesen. Er habe vielmehr der „Eisernen Front" nahegestanden. Eine erstaunliche „Entdeckung"! Für die Arbeiter ein neuer Beweis, daß der Nazipartei alle Mittel recht sind, um ihre Anhänger zu betrügen und sie gegen die Antifaschisten zu hetzen.

Proleten aus der SA., hört zu!

Adolf Hitler hat euch sein Wort gegeben, das Programm der NSDAP. sei „unumstößlich und unveränderlich". Hitler hat sein Wort gebrochen! Hier ist der Beweis:

Gestrichen wurde der Satz:

„Der wahre Unternehmer muß mit seinen Preisen bis an die unterste Grenze gehen, muß seine Arbeiter gut entlohnen."

Kastriert wurde der Satz:

„Riesenbetriebe, Konzerne, Syndikate und Trusts werden verstaatlicht."

Es heißt jetzt „bekämpft" an Stelle verstaatlicht.

Ihr stellt diese Aenderungen fest, wenn ihr die 7. Ausgabe der von Gottfried Feder verfaßten Programmschrift „Der deutsche Staat" mit der 6. Ausgabe vergleicht.

Die Trustkönige und Börsenjobber wollen „Ware für ihr Geld", das sie in die Nazibewegung hineinstecken. Deshalb haben sie diese Aenderung bestellt. Hitler hat ihnen gehorcht!

Deutsch-französische Militärverhandlungen!

Reichswehr soll auf 300 000 Mann gebracht werden — für den Krieg gegen die Sowjetunion

Es finden französisch-deutsche Militärverhandlungen statt!

Die Telegraphenunion Hugenbergs meldet, „daß die in Genf während der Abrüstungskonferenz gesponnenen Fäden nicht abgerissen sind", während der „Ring" über folgende militärtechnischen Richtlinien bei diesen Verhandlungen berichtet:

1. Die Dienstzeit in der Reichswehr soll stärker verkürzt werden und Hand in Hand damit soll eine stärkere Reservenbildung erfolgen.

2. Die Bewaffnung der Reichswehr soll modernisiert werden durch Einführung der bisher untersagten Waffengattungen.

3. Die Kavallerie soll zugunsten anderer Truppenarten, moderner technischer vor allem, stark eingeschränkt werden, mit der Begründung, daß gegenüber den früheren Verhältnissen auch in den anderen Armeen die Reiterei stark vermindert worden ist.

Deutschland will eine Verkürzung der Dienstzeit auf vier bis sechs Jahre erreichen, so daß jährlich 12 000 bis 20 000 Soldaten ausgebildet werden dürfen, statt bisher 5000.

Der „Ring" ist das Publikationsorgan des Herrenclubs, dem Schleicher, von Papen und eine Reihe weiterer maßgebender Vertreter der deutschen Bourgeoisie angehören.

Die Verständigung der französischen und deutschen Generalstäbe ist eine Forderung von Papens in Lausanne gewesen. Verständigung worüber? Das offen auszusprechen, hat der Reichskanzler seinem Herrenclub-Freund Arnold Rechberg überlassen, der Ende Juni in seinem Boulevard-Blatt „Kleines Journal" schrieb:

„Der Reichskanzler hat die direkte Verständigung zwischen dem französischen und dem deutschen Generalstab vorgeschlagen. . . . Dieses Wirtschafts- und Militärbündnis mit Frankreich müßte sich in erster Linie gegen den Rätebund richten."

Die militärtechnischen Verhandlungen über den Ausbau der Reichswehr, der Armee, die im Kampf gegen die Revolutionskämpfer geschaffen wurde und heute das Machtinstrument der faschistischen Diktatur ist, können nur die Folge einer politischen Verständigung mit Frankreich sein, deren Kosten das deutsche Volk, das Weltproletariat tragen soll.

Niemals wird Frankreich der deutschen Bourgeoisie auch nur einen Soldaten mehr bewilligen, wenn es nicht die absolute Garantie hat, daß dieser Soldat im Interesse des französischen Imperialismus kämpfen wird!

Es trifft zu, was wir über Lausanne gesagt haben, als Regierung, sozialdemokratische und bürgerliche Blätter noch vom „Ende der Tribute", vom „Beginn einer neuen Aera unter den Völkern" sprachen: Lausanne hat die Tributlasten verschärft und dem Kriegsblock gegen die Sowjetunion konkrete Gestalt gegeben!

Die Verhandlungen zur Verstärkung und besseren Bewaffnung der Reichswehr richten sich einmal gegen das deutsche Proletariat, zum anderen gegen das sozialistische Vaterland aller Werktätigen.

Faschismus verschärft die Kriegsgefahr! Schon sitzen die französischen und deutschen Militärs zusammen! Sie werden nicht über die Beschaffung von Arbeit und Brot reden, wohl aber über die Organisierung des neuen imperialistischen Krieges. Schon fordert der „Angriff" Bruch des Rapallo-Vertrages mit der Sowjetunion, Ausweisung der Sowjet-Handelsvertretung und der Sowjet-Botschaft!

Kriegswolken ballen sich zusammen!

Deutsches Proletariat, stählerne Kolonnen an diesen wichtigen Kampfabschnitt geworfen! Jeder Betrieb, jede Stempelstelle, jedes Arbeiterhaus muß eine Bastille des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg, zur Verteidigung des Sowjet-Vaterlandes sein.

Gestaltet durch Massenbeteiligung den Kampfkongreß gegen den Krieg in Amsterdam zu einem Kampfkongreß!

Lebenslänglich Kerker für Gertrud und Paul Ruegg!

Ein Sturm der Empörung muß die chinesischen Henker zur Freilassung ihrer Opfer zwingen!

Schanghai, 19. August. Heute vormittag hat das Nankinger Gericht den Prozeß gegen den Genossen Paul Ruegg, Sekretär des Panpazifischen Gewerkschaftssekretariats, und seine Frau Gertrud plötzlich zu Ende geführt. Beide Genossen Ruegg wurden wegen Hochverrats zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Lebenslänglich Kerker! Wer die chinesischen Kolonialen kennt, der weiß, daß dieser Richterspruch ein umschriebenes Todesurteil für zwei revolutionäre Kämpfer bedeutet.

Der „Hochverrat" der Schweizer Genossen wurde „bewiesen" durch angeblich bei einer Durchsuchung ihrer Schanghaier Wohnung gefundenen Dokumente und Photographien. Niemand hat das Protokoll dieser Haussuchung unterschrieben, nach der Paul und Gertrud Ruegg vor 14 Monaten ins Gefängnis geworfen wurden. Die „Echtheit" der Dokumente bezeugte jetzt ein englischer „Schriftsachverständiger", der Sekretär des Leiters der Fremdenpolizei von Schanghai, der die Haussuchung durchführen ließ! Ueberweisung des widergesetzlich in Nanking durchgeführten Prozesses nach Schanghai wurde verweigert, weil dort Entlastungszeugen hätten auftreten können und der Druck der Oeffentlichkeit stärker ist. Die europäischen Verteidiger unserer Genossen waren zu den Verhandlungen nicht zugelassen.

Auch ein 27tägiger Hungerstreik hatte nur den Erfolg, daß die todkranken Genossen Ruegg für einige Tage ins Krankenhaus übergeführt wurden.

Der Prozeß war eine Farce, das Urteil ist ein brutales Klassenurteil. Chinas blutiger Henker Tschangtsolin, der die Mandschurei und die Provinz Jehol Japan ausliefert, der durch seine Feldzüge gegen die Sowjetgebiete den chinesischen Bauern die letzte Handvoll Reis raubt, das reaktionäre China will mit der Verurteilung Rueggs den internationalen Kommunismus treffen.

Darum ist es so dringend notwendig, daß der internationale Protest, der allein die sofortige Hinrichtung unserer beiden Kämpfer verhindert hat, nicht erlahmt, sondern erstarkt. Es erstarkt, daß die chinesischen Henker ihre Opfer, denen sie einen qualvollen allmählichen Tod prädiktiert haben, vollends freigeben müssen.

Höchste Erregung im englischen Textilgebiet

Polizeiverstärkung mit dem Eintritt von 25 000 in die Streikfront beantwortet

London, 19. August. Gestern nachmittag rückten starke Polizeiabteilungen in das Streikgebiet von Burnley und Preston ein, wo 50 000 Weber im Kampf gegen 12½ Prozent Lohnabbau stehen. Heute früh haben weitere 25 000 Weber aus Protest die Arbeit niedergelegt. Es stehen jetzt mehr als 75 000 Textilarbeiter im Kampf.

Das Barometer in der englischen Textilindustrie steht auf Sturm. Unter den Arbeitern herrscht maßlose Erbitterung. Wie die revolutionäre Gewerkschaftsopposition mit ihren nicht sehr starken Kräften hinreicht, treten die Arbeiter in den Streik gegen den brutalen Lohnabbau.

Die Gewerkschaften wollen den Generalstreik vermeiden. Von Tag zu Tag vertrösten sie die streikwilligen Arbeiter. Generalstreik legt automatisch die gesamte Textilindustrie von Lancashire mit etwa einer halben Million Arbeiter still. Diesen Schlag für den wankenden englischen Kapitalismus möchten die Reformisten, die sich auch in England als „Aerzte des Kapitalismus" fühlen, gern vermeiden.

Die englischen Kolonialtruppen sind jetzt in West-Marokko bis zum Tadlagebiet vorgerückt, wo sie den Generalstab besetzten. Es kam zu erbitterten Kämpfen mit den Eingeborenen, die schließlich den modern ausgerüsteten Truppen unterlagen.

In Polen sind bisher 261 sowjetrussische Schriften verboten worden, darunter zahlreiche Zeitschriften über Literatur, Industrie, Kino, Theater, Medizin und dergleichen mehr.

Im Laufe der letzten zwei Monate sind in China annähernd 10 000 Menschen der Cholera zum Opfer gefallen. Besonders stark wütet die Cholera in Kanton.

Weißgardist Gajda von Arbeitern vertrieben

In Kolin sollte eine Versammlung stattfinden, auf der der Führer der tschechischen Faschisten, Gajda, sprechen sollte. Gajda sollte bekanntlich das Oberkommando über die Weißgardistenarmee im Fernen Osten übernehmen. Als die Faschisten sahen, daß die Arbeiterschaft zu dieser Kundgebung rüstete, ersuchten sie die politische Behörde, sie möge die Versammlung verbieten. Dies geschah auch. Der staatliche Schutz für die Faschisten wie auch die Anwesenheit Gajdas im Ort riefen unter der Arbeiterschaft größte Empörung hervor. Es kam zu stürmischen Demonstrationen gegen den Faschismus. Gajda konnte sich nur unter dem Schutz der Gendarmerie vor den erzogenen Arbeitern retten, die noch lange gegen Faschismus und gegen imperialistischen Krieg demonstrierten.

Enteignung der Putschisten

aus Angst vor der proletarischen Revolution

Madrid, 19. August. Die Kammer nahm mit 301 gegen 14 Stimmen in der vergangenen Nacht ein Gesetz an, das verfügt, daß eine entschädigungslose Enteignung zugunsten des Staates sämtlicher Güter und ländlicher Besitzungen irgendwelcher Ausdehnung aller derjenigen zu erfolgen habe, die beim Monarchistenputsch beteiligt waren. Diese Güter sollen zur Durchführung der geplanten Agrarreform verwendet werden.

Ministerpräsident Azana bot seine ganze Beredsamkeit auf, um die Reaktionäre in der Kammer zur Annahme dieses Gesetzes zu veranlassen. Ziemlich offen gab er zu, einige solche Maßnahmen seien notwendig, um die Massen, die zur sozialen Revolution drängen, über den reaktionären Charakter der heutigen Regierung zu täuschen.

Die noch zur Höhe ihrer Aufgaben heranreifende Kommunistische Partei wird es verstehen, trotz dieser Zugeständnisse den Massenkampf weiterzutreiben.

Klassenbewußte Arbeiter werden Mitglied und decken ihren Bedarf im Konsumverein Vorwärts!

Mike Pell:

S.S. UTAH

Roman einer amerikanischen Schiffsmannschaft

Copyright by Internationaler Arbeiter-Verlag, Berlin C 25

17. Fortsetzung.

„Ja, das müssen wir ihnen beweisen. Und der beste Beweis ist es, wenn wir an Bord alltägliche Aktionen durchführen."

Slim nickte zustimmend.

„Und sonst, was würde Eure Mannschaft am liebsten tun? Wir können Fabriken besuchen, ein Sowjetschiff besichtigen, ein Arbeitererholungsheim oder einen Kulturpark."

„Ich werde die Kollegen fragen. Heute ist Tanz hier?"

„Ja, aber morgen oder Sonntag könnten wir die Exkursion durchführen."

„In Ordnung. Ich werde Dir Bescheid sagen."

★

Auf dem Wege nach unten blickte Slim in den Leseraum. Dort lagen Zeitungen in allen Sprachen aus. Nebenan lag eine große Bibliothek. Im Postbüro erhielt Slim ein Paket Verbandszeitungen, die ihm nachgeschickt worden waren. Unten diskutierte man, spielte Ping-Pong und unterhielt sich.

Slim begab sich zu seinen Schiffskollegen ins Restaurant. Sie waren hier alle hinter großen Biergläsern versammelt.

„He, Slim", schrie Blacky, „probier mal eins von diesen Kaviar-Sandwiches!"

„Kaviar? Ich dachte, das wäre nur für die Reichen."

„Hier kostet's nur ein paar Kopeken."

Blacky bestellte noch ein Glas Bier. „Hier, wickel Dich mal um dieses Bier! Saftig."

„Nanu? Solche Rücksicht auf den Mitmenschen? Ist das menschliche Natur?"

„Ach, mach keine Witze! Sag mal, hast Du schon gehört, wann der Tanz anfangen soll?"

„Gibt's hier schöne Mädchen?" fragte Eddie.

„Ja, plenty. Aber wir haben kein Glück."

„Warum nicht?" fragten die beiden Jüngsten wie aus einem Munde.

„Wir sind nicht gut genug für sie. Sie sind nur hinter den Offizieren her."

„Schluß mit der Komödie, Genosse, wir sind in Rußland jetzt." Blacky zeigte selbstzufrieden seine weißen Zähne und fuhr sich mit der Hand durchs Haar. „Paß mal auf, wie schnell ich mir eine anlache."

„Nun, Kameraden! Wollen wir morgen abend eine Exkursion machen?"

„Exkursion? Wofür?"

„Oh, eine Fabrik besuchen, einen Kulturpalast oder sonst eine interessante Sache."

„Was soll's kosten?"

„Nichts, wir sind ja Gäste des Klubs."

„Oh, boy", schmunzelte Blacky.

„Was ist das, ein Kulturpalast?" fragte Eddie.

„Weiß ich selbst nicht. Laß uns hingehen und nachsehen."

„In Ordnung. Also morgen abend."

Um 9 Uhr begann der Tanz. Wie ein brünstiger Truthahn sauste Blacky aufs Parkett. Nach dem ersten Tanz kam er zurück und verkündete:

„Die Musik ist nicht jazzig genug."

„Du hast dir aber doch ein ganz schönes Weibchen ausgesucht."

„Ja, aber sie kennt nicht einmal die modernen Schritte."

Wieder spielte die Musik. Die Tanzfläche füllte sich. Nach dem Tanz kam Blacky wieder zurück.

„Um Gotteswillen, hier erlaubt man ja den Dagos und den Negern mit uns zusammen auf einem Parkett zu tanzen!"

„Klar", erwiderte Slim. „Das sind alles Sowjetsle und Arbeitsbrüder."

Blacky gefiel das nicht. Aber er war in der Sowjetunion und hatte keine Wahl. Nach dem nächsten Tanz klagte er:

„Du lieber Himmel, diese Mädels wollen ja nicht knutschen gehen!"

„Nein? Vielleicht mag sie sich nicht lecken!"

„Nee, das ist es nicht. Aber sie trinkt auch nichts."

„Vielleicht machen andere Sachen ihr mehr Freude."

Blacky schüttelte den Kopf. „Nee, Herrschaften, das paßt mir nicht. Das ist keine Gesellschaft für mich. Ich gehe nach Hause!"

Empört verließ Blacky den Interklub.

XII.

Nur ein Fußballmädel.

Die Leute waren nicht mit der Sowjetunion zufrieden. Sie schimpften über das ungleichmäßige Straßenpflaster, über die Schwierigkeit, etwas in den Läden zu kaufen, über die überfüllten Straßenbahnen und über Schwierigkeiten der Verständigung. Die Einzigen, die zum Kulturpalast mitgingen, waren Eddie und Slim. Die anderen tranken einige Glas Bier im Klub und gingen dann auseinander.

Am nächsten Morgen wurden in der Messe die Erfahrungen ausgetauscht. Stanley und Gunnar berichteten, wie sie durch die ganze Stadt gewandert waren, ohne „etwas" zu finden. Außer einigen Restaurants, wo sie Bier tranken. Auf dem Wege zurück liefen sie dann in eine Gruppe Frauen, die einen Wagen Lebensmittel für eine Fabrikküche lieferten. Die beiden nahmen ihre Jacken ab und packten mit an.

„Boys, dann begann aber der Spaß", lachte Stanley. „Die Weiber lachten und klopften uns auf die Schulter, als ob wir kleine Jungens wären. Gunnar wollte eine abknutschen. Junge, Junge, das hat eine Ohrfeige gesetzt. Aber wißend war sie nicht, was Gunnar?"

„Nee, hat ihr Spaß gemacht."

„Dann nahmen sie uns mit in die Küche und wir tranken Tee. Mensch, das war vielleicht ein Restaurant. Die modernsten Schlitten. Elektrische Waschmaschinen und Kartoffelschäler, Dampfkräge und laufende Bänder. Und alles blitzblank! Was sagten sie noch, wieviel Mahlzeiten täglich?"

Gunnar sagte: „Hunderttausend."

„Hunderttausend?"

„Joe", fuhr Stanley fort. „Wer das wird nicht alles da aufgegessen. Wird da bloß gekocht. Dann verstauen sie es in riesige Wechselkessel und schicken es in die Wohnblocks der Arbeiter, in kleine Küchenmaschinen und sonst wo hin."

„Warum kommt das?"

(Fortsetzung folgt)

Wochen-Spielplan
der Dresdner Theater

Opernhaus

21. 8. Sonntag: Lohengrin
22. 8. Montag: D. Barb. v. Sev. D. Puppenf.
23. 8. Dienstag: Martha
24. 8. Mittwoch: Der Rosenkavalier
25. 8. Donnerst.: Die lustig. Weiber v. Windsor
26. 8. Freitag: Die Zwillingsesel
27. 8. Sonnabend: Carmen
28. 8. Sonntag: Tannhäuser
29. 8. Montag: Der Freischütz

Schauspielhaus

21. 8. Sonntag: Ein Sommernachtstraum
22. 8. Montag: D. Witwe v. Ephes. D. z. Krug
23. 8. Dienstag: W. d. kleinen Veilchen blühn
24. 8. Mittwoch: Der Richter von Zalamea
25. 8. Donnerstag: Ein Wintermärchen
26. 8. Freitag: Was ihr wollt
27. 8. Sonnabend: Der Richter von Zalamea
28. 8. Sonntag: Götz von Berlichingen
29. 8. Montag: Ein Wintermärchen

Central-Theater

Von Sonntag, den 21. 8., bis mit Montag, den 29. 8.: Madonna wo bist du. Eintrittskarten an der Volksbühnenkasse im Theater.

Die Komödie

21. 8. Sonntag: Lumpchen	971—1000
22. 8. Montag: Lumpchen	1001—1030
23. 8. Dienstag: Lumpchen	1031—1060
24. 8. Mittwoch: Lumpchen	1061—1090
25. 8. Donnerstag: Lumpchen	1091—1120
26. 8. Freitag: Lumpchen	1121—1150
27. 8. Sonnabend: Lumpchen	1151—1180
28. 8. Sonntag: Lumpchen	1181—1210
29. 8. Montag: Lumpchen	1211—1240

RUNDFUNK

Sonntag, den 21. August 1932

Königswusterhausen

6.30 Gymnastik. 6.20 Hafenkonzert. 7.00 Europagrundfunk. 7.15 Konzert. 12.10 Konzert. 15.00 Kinderstunde. 16.00 Bunter Nachmittag. 20.30 Grosser Jagdenterich. 21.30 Wiederholung. 22.30 Carlos Casalo singt. 23.00 Nachtmusik.

Leipzig

6.00 Gymnastik. 6.20 Hafenkonzert. 11.30 Vorbeilung. 12.00 Konzert. 14.00 Esperanto. 15.00 Volksmusik. 16.20 Konzert. 17.30 Uebertragung des Sonnenuntergangs aus Bad Elster. 19.00 Schers, Tanz, Jazz und tiefere Bedeutung. 19.45 Mendelssohn. Sonate f. Klavier und Violoncello D-Dur. 20.45 Der heitere Peter. 21.30 Der unbekannte Lenau. 22.30 Presse. Anschliessend Tanzmusik.

Moskau

Wirtschaftskalender: 16.00 Kammerkompositionen. 17.30 Opernübertragung. 21.55 Roter Plan und Stundenlohn. Gewerkschaftskalender. 14.00 Musik. 16.10 Musik. 17.10 Musik. 18.10 Musik 21.00 Vater und Sohne. Kommentar: 4.20 Musik. 7.00 Schallplatten. 14.00 Konzert. 20.00 Uebertragung in deutscher Sprache.

S. B. D. A.

Ab Montag Fahrplan der Jahreszeit angepaßt

Tägl. werktags ab Dresden noch 14 Fahrten u. a.
Motorbootfahrt 8.45 Uhr nach Bad Schandau und zurück
Salonfahrt 9.30 Uhr nach Bad Schandau und zurück (Für beide Fahrten kein Zuschlag)
Konzertfahrt 11 Uhr nach Bad Schandau und zurück mit verstärkter Schiffskapelle
Pro Fahrt 80 Pf, für Hin- u. Rückfahrt 50 Pf Zuschlag
Ferien-, Wochen- und Werktagskarten wie bisher

Kaffeegroßrösterei
3 NOACK 3
Achten Sie bitte auf
Dresden, Friesengasse 3

Kaffee Guatemala
geröstet nach d. neuest. Verfahren
kräftig und gutschmeckend ¼ Pfund 50 Pf Pfund 1.95
Santos-Salvator-Perlmisch Pfd. 1.90
Wiener Mischung ¼ Pfd. 0.60, 1 Pfd. feinaromatisch 2.40
Hotel-Mischung ¼ Pfd. 0.70, 1 Pfd. kräftig und ergiebig 2.70
Spezialmischung ¼ Pfd. 0.75, 1 Pfd. und 1 Pfund Zucker 3.00
seit Jahren bewährt - bohnenfein. Nur echte Sorten!
Mokkamischung 1 Pfd. u. 1 Pfd. Zucker bohnenfein und kräftig 3.20
Maragogype . . . 2.60, 3.00, 3.20

Sonderangebot
von neuen Braunschweiger Konserven

	Rile-Dose		
Stangenspargel, stark	1.55	Junge Schnittbohnen f.	
Stangenspargel, mittelstark	1.45	feinste 2-Pfd.-D.	0.65
Stangenspargel, schwach	1.25	1. Schnitt. 3-Pfd.-D.	0.60
Stangenspargel, dünn	1.00	1. Schnitt. 4-Pfd.-D.	0.85
Brechsp., extra stark	1.50	Junge Brechbohnen f.	
Brechspargel, stark	1.40	feinste 2-Pfd.-D.	0.45
Brechspargel, mittelstark	1.20	1a. Brech. 3-Pfd.-D.	0.60
Brechspargel, dünn	0.90	1a. Brech. 4-Pfd.-D.	0.85
Spargelabschnitte	0.80	1a. Erbsen. 2-Pfd.-D.	0.65
1901er Schnittbohnen	3-Rile-Dose	0.95	
1931er Schnittbohnen, feinstfein	1-Rile-Dose	0.38	

Schöne Eleme-Rosinen . . 4 Pfd. 0.95
Schöne Sultania-Rosinen 3 Pfd. 0.95

Pa. Scheibenhonig . . . . 1 Pfd. 1.40
Pa. Blütenhonig . . 1-Pfd.-Glas 0.85

Billige Lebensmittel

4 Pfd. Landbrot	0.54	10 Pfd. Lampenzucker	3.80
10 Pfd. Speisekartoff.	0.50	10 Pfd. Hutzucker	0.95
1 Pfd. Schweineschmalz	0.42	10 Pfd. Hutmischung	1.20
2 Pfd. Tafelmargar.	0.55	6 Pfd. Weißmehl	0.95
5 Pfd. gebr. Gerste	0.95	4 Pfd. Kristallmehl	0.95
		5 Pfd. Grießmehl	0.95

Himbeersaft ½-Liter-Flasche, ca. 2 Pfd. 0.95

Bowlen-Weine

	¾-Flasche		¾-Flasche
Trab. Schloßb.	0.55	Tarragona, rot	0.85
Obersebraner	0.70	Tarragona, gold	0.95
Walkammerer	0.70	Malaga	1.10
Liebfrauenmilch	0.95	Insel Samos	1.10
Kirsch. Tomtal	0.55	Malvasier	0.95
Zeller Schwarze Katz	0.95	Montagne	0.75
Rüdesheimer	1.10	Deutscher Wermut	0.75
Braunsberger	1.20	Martinazzi Wermut	1.20
Bernkastler	1.40	Apfelwein	0.45

Weine vom Faß: Deutscher Wermut 10 Liter 7.00; Tarragona, rot 10 Liter 9.00; Malaga, dunkel 10 Liter 11.00; Insel Samos 10 Liter 11.00
Von 20.00 freier Versand nach allen Stadtteilen und auswärts, außer Zucker.

Im 4. Stock
Lebensmittel Görlitzer
in unserer Wirtschafts-Abteilung

Stellen Sie in der heißen Zeit einen Fruchtpudd. im Eisschrank bereit, dann haben Sie jederzeit einen erfrischenden Imbiß im Hause
Vanille- und Mandelpudding, lose . . . . . 1 Pfund 60 Pfg. oder 3 Portionspaket 30 Pfg.
Gebirgs-Himbeersirup mit Zucker . . . . . 1 Pfund 56 Pfg.

Mehlspeisen sind gesund dazu an heißen Tagen am bekömmlichsten
Eierschnittnudeln . . . . . 1 Pfund 44 Pfg.
Eierhartgrießnudeln . . . . . 1 Pfund 50 Pfg.
Eierfadennudeln . . . . . 1 Pfund 56 Pfg.
Hartgrieß f. Puddings . . . . . 1 Pfund 29 Pfg.
Billig Vanillezucker, 15-g-Beutel nur 4 Pfg.

Ein sehr begehrter Artikel sind unsere Kochhühner Suppenhühner, die eine kräftige Brühe geben. Diese Woche das Pfund 75 und 70 Pfg.
Würstchen nach Wiener Art . . . . . 5 Paar 50 Pfg.

Auf alle Preise noch 6 % Rückgewähr am Jahresschluß

Preßglas-Rahmenserv., geschmackvolles Muster, 3tlg. 50 Pfg.
Glas-Bierkrug schöne gefällige Form, zirka 1½ Liter fassend 1.50
Bierbecher Tonnenform, glatt weiß . . . . . 20 Pfg.
Bierbecher mit Goldrand . . . . 25 Pfg.

Steingut-Puddingformen in verschied. Größen . . . . . 25 Pfg.
Steing.-Schnittenplatten, in glatt weiß . . . . . 30 Pfg.
Ton-Butterkühler mit Glas-Einsatz ca. ½ Pfd. fassend 35 Pfg.

Steingutschüssel m. Bogenrand, tiefe Form . . . . . 25 Pfg.
Aluminium-Pfeifkessel, Inhalt zirka 2 Liter 1.25, 1½ Liter . . . . . 95 Pfg.
Gaskocher emailliert, herausnehmb. Brenn., Patent-Eisenbeschlag, 2 flammig . . . 21.–

Bei Barzahlung 3 % Rabatt oder 6 % Rabatt in Sparmarken

RENNER
Seit 1854 im alleinigen Besitz der alteingesessenen Familie Renner

Schuhreparatur billig!
Damensohlen RM 1.80
Herrensohlen RM 2.50
Arbeitslose: 20 Prozent Ermäßigung
Poppitz 13

Wo treffen wir uns zur Kötzschenbrodaer Vogelwiese: In
Hampsch Bierzelt zum Schützenheim
Tanzdiele . Erstklassige Jazzkapelle . Um freundlichen Besuch bittet Alfred Hampsch und Frau

Zur Kötzschenbrodaer Vogelwiese empfehlen sich
Hoffmanns Handtheater
Schaal, Tropen- und Panorama-Schau
Nitsche, Kinderkarussell und Panorama
Winner, Skooterbahn
Kumbiers Thüringer Wurstfabrik Schank- und Speisezelt
Schankzelt Pfeifer „Zur letzten Ecke"
Schankzelt zum gemütlichen Seppl (echte Musikkapelle)
Schankzelt zur gemütlichen Klause
Richters Bier- und Bratwurstzelt
Heinrich Mieth, Bier- u. Weinzelt
Kühnes Achterbahn
seit 6 Jahren wied. in Kötzschenbroda

Zur Vogelwiese ist wieder das lustige
Taifun-Rad
oder Teufels-Rad genannt
eingetroffen. Wenn Sie das Aalwettlaufen sehen und das lustige Preistanzen – lachen Sie alle Tränen

Vogelwiese Kötzschenbroda
Oberbayern
das Zelt des echt bayrischen Heinrichsbräu zu volkstümlichen Preisen

Christoph Günzel
Niederoderwitz, neb. d. Kirchschule
Schuhwarenlager u. Reparaturen

Textilwaren
Sport- und Arbeitskleidung eigener Fabrikation
Albert Weik rt
Niederoderwitz Nr. 143, neb. der Kirchenschule

Neugersdorf
Hallo!! Ihre Uhr geht nicht mehr! Wo lasse ich sie reparieren? Beim Uhrmachermeister
G. Kersten Brüdergasse 1 (am Bahnhof)
Er sagt mir den Preis im voraus!

Der Weg zum Fachmann, um **gute Bettfedern** billigst u. gut zu kaufen!
Außerdem Angebot: Barchentdecke Gewebebaum Mk 4.50 bis 5.50, weiße weiche Daunen Mk 9.– u. 7.50 5 Pfd. Nur Prima-Ware, kostenlos gereinigt, solange der Vorrat reicht, in großer Auswahl bei
Aug. Lehnert Bettfedern-Versandhaus
Schönbach i. B. bei Neugersdorf i. Sa. Georgswalde i. B. Sellnitz Ebersbach i. Sa.

Bäckerei-Konditorei Arthur Scholz
Oberoderwitz, neben Weißen Kretscham
empfiehlt der Arbeiterschaft bei eintretendem Bedarf seine la Backwaren

Geschw. Lück, Eibau
Damen- und Herren-Frisier-Salon
Dauerwellen zu zeitgemäßen Preisen

Kauft bei den Inserenten

Schokoladen-Tischer
Dr. Brüdergasse 32, nahe Pirnaischer Platz
5 Riegel 5 Tafeln Dro. à 100 Gramm, nur 88 Pf.

Dresden
Wo treffen sich die Genossen?
Im 50-Pfennig-Haarschneide-Salon und der Puppenklinik des Gen.
Stürmer
Röhrhofsgasse 42, Ecke Lilliengasse

Kurhaus Moritzburg
Konkurrenzlose Preise
Schattiger Garten
Tanzdiele

Kauft bei unseren Inserenten!

Mehr kann die Hausfrau nicht verlangen

Das beliebte Heimatmehl gutes Weizenmehl, billiger . . . Pfd. 24 ₰
Kakao, Grünkegel neu eingeführt . . . . . ½ Pfd. 40 ₰
Vanillinzucker ca. 15-Gramm-Beutel . . . . . 4 ₰
Lompenzucker . . . . . 1 Pfd. 41 ₰
Pfirsiche, gesund aromatische Früchte . . . . . 2 Pfd. nur 55 ₰
Gravensteiner Aepfel (Tiroler) . . . . . Pfd. 30 ₰
Bananen, gesund . . . . . Pfd. 29 ₰
Neue saure Gurken saftig, gut durch . . . . . 8 Stück 20 ₰
Holländer Eier mit großem Dotter . . . . . 10 Stück 85 ₰
Frische Mittel-Eier 10 Stück 70 ₰
Einmaliges Sonderangebot!
Bechtheimer Wöllm vollmundender Tischwein, Liter-Flasche 1.– Flaschenpfand 15 Pf.

Nochmals die so stark begehrten fleischigen **Suppenhühner** Pfd. 75 und 70 Pf.
und auf alles 6 % in Rückvergütungsscheinen

GÖRLITZER

Lichtspiele Freiberger Platz
Nur noch bis Montag
Max Adalbert
in seiner besten Rolle in dem Tonfilm
Mein Leopold
Nach dem gleichnamigen Volksstück von L'Arronge
Jugendliche haben Zutritt
Täglich 4.30 6.30 8.30 Uhr

Beilage
Sonnabend, den 20. August 1932

Arbeiterstimme

Nr. 188
8. Jahrgang — Tagespresse der KPD

Ein Gang durch Striesen und Blasewitz

Das Straßenbild Striesens erweckt im allgemeinen mit seinen zum größten Teil alleinstehenden Häusern den Eindruck, als ob der überwiegende Teil der Bevölkerung nicht die Arbeiter, sondern die Beamten und Angestellten seien. Das ist eine Täuschung. Zum größten Teil ist

Striesen ein Industrie- und Arbeiterviertel

Denn eine ganze Reihe von Großbetrieben der Metall- und Tabakindustrie u. a. liegen in Striesen. Die kapitalistische Rationalisierung und die Krise haben auch in diesen gewaltige „Fortschritte" gemacht. Während vor drei Jahren noch viele Tausende von Arbeitern in den Betrieben beschäftigt wurden, hat sich das heute gewaltig geändert. Das zu der Zeitz-Zion gehörige Ernemann-Werk an der Schandauer Straße hat heute nur noch rund die Hälfte von der Stammbelegschaft. Gearbeitet wird da zwei Tage in der Woche, und in manchen Abteilungen nur an einem Tage. Fünf Mark sind dann die im Akkord verdienten Wochenlöhne, die so ein geschundener Metallarbeiter herausbekommt, da ja am 1. Januar der Lohn auf Grund der vierten Notverordnung weiter gesenkt worden ist. Die Notverordnung priesen ja die SPD-Führer bekanntlich als „Eingriff in das Eigentumsrecht der Kapitalisten" an. So sieht der „Eingriff" aus! Die Rationalisierung in diesem Betrieb ist enorm. Es muß heute im Akkord das Zwei- bis Dreifache von dem früheren Quantum geleistet werden. In den anderen Betrieben der Metallindustrie sieht es genau so aus. Auch Teile der Zigarettenindustriearbeiterschaft müssen verkürzt arbeiten. So ist es überall:

Produktionseinschränkungen, verbunden mit Entlassungen

Welcher kleine Geschäftsmann wundert sich da noch, wenn er nichts verkaufen kann? Auch in Striesen haben schon etliche von ihm das Geschäft schließen müssen. Denn: Arbeitsnot ist Mittellosigkeit!

Wenn auch überall Betriebseinschränkungen vorgenommen worden sind, so ist in Striesen doch eine Konjunktur zu verzeichnen. Das ist die

Hochkonjunktur auf der „Fürsorge"

Nichts zeigt anschaulicher den Bankrott des kapitalistischen Systems, als die dauernde Zunahme der Fürsorgeerwerbslosen. Jener von diesen wird sich an voriges Jahr um diese Zeit erinnern können. Da wurde in einem Zimmerchen in der ehemaligen Kinderklinik, Wormser Straße, gezahlt. Das rapide Anwachsen der Fürsorgeerwerbslosen drohte jedoch den Raum zu sprengen, und so wurde nach einigen Probeumzügen die Zahlstelle nach dem Volkshaus Ost, Altenberger Platz, verlegt. Hier stehen nun die von der kapitalistischen Klasse Herausrationalisierten, die Überflüssigen für die Ausbeuter. Ganz so werden sie auch behandelt.

1½ Stunde müssen hier die Erwerbslosen in der Regel auf die paar „Blätter" warten

Damit dieselben nicht auf revolutionäre Gedanken kommen, hängt in einem Kasten die Dresdner Volkszeitung aus. Hier können sie dann darüber nachlesen, daß alles „kleinere Uebel" sind.

„Es wird schon wieder besser werden! Wir werden schon wieder Arbeit bekommen!" Mit solchen Illusionen werden auch ab und zu Erwerbslose angetroffen. Sie haben noch nicht erkannt, daß das Arbeitsbeschaffungsprogramm des ADGB nur ein großer Bluff vor der Wahl war und ist. Der Verkäufer der „Sächsischen Erwerbslosenzeitung", der fast immer dort anzutreffen ist, und ein ganz Teil revolutionärer Arbeiter sorgen dann für die Aufklärung. Sie zeigen ihnen den einzigen revolutionären Ausweg aus der Krise, den sie gehen müssen, um zu Arbeit und Brot zu kommen.

Das rote Altstriesen

Und die angrenzenden Straßen sind ein typisches Arbeiterviertel. Ein Platz, eine große Sandwüste, worauf ein paar armselige Sandspielplätzen sind. Für Grünflächen und Anlagen ist wie Geld bekanntlich Wahner brauchte das notwendiger zu seinen verfehlten Finanzgeschäften, und überdies spielen ja nur Proletenkinder dort und gut die ist so was lange gut genug. Das heißt, richtig spielen dürfen die Kinder gar nicht, wenn da ein „Grüner" kommt und sie beim „Pappeln" erwischt, da gibts wie früher im „Königlichen" Sachsen Strafe. Es hat sich eben seitdem nichts geändert. Ein Wettindenkmal, gewidmet dem Herrscherhaus Wettin, dessen letzter „Geenig" mit großem Tamtam und einem Beileidstelegramm vom SPD-Dolinich in der Republik beigesetzt worden ist, steht auch noch da. Die Kinder bewetzen ihre „Verbundenheit" mit dem Denkmal damit, indem sie es als willkommenes Klettergerüst benutzen.

Altstriesen ist im Besitz von „niedlichen" Häusern

Ein Giebel hängt nach vorn, den andern zieht es nach hinten. Die Fenster haben mitunter jede Richtung verloren. Geht man in das Innere so einer Bude hinein, so schlägt es einem entgegen: „Rette mich vor dem Einsturz!" Stockfinsterer Gang, holprige, ausgetretene Stufen führen steil hoch. Niedrige Räume im Halbdunkeln und durchgebogene Decken. Elektrisch und Wasserleitung sind als Luxus unbekannt. Das sind die „niedlichen Häuschen", deren Eigentümerin die Stadt Dresden ist. Auch die kommende Baumblüte in Altstriesen läßt das nicht in rosigerem Licht erscheinen. Nur ein freies sozialistisches Deutschland wird auch hier menschenwürdige Wohnungen für die Werktätigen schaffen. Das kapitalistische Deutschland baut nur ein Hygienemuseum, wovon die Arbeiter gesund werden sollen . . .

Etwa sechs Minuten zu Fuß von dort, man merkt es gleich am Straßenbild, welches sich gewaltig ändert, liegt

Blasewitz, die Niederlassung der Reichen und Satten

Denn das ist Blasewitz zum größten Teil. Da sind dicht mit Bäumen bewachsene, ruhige Straßen und Plätze. Da ist der Waldpark. Tennisplätze stehen hier den Angehörigen der herrschenden Klasse zur Verfügung. Für die nötige Ruhe nach dem „anstrengenden" Tagewerk ist in jeder Weise gesorgt. In großen, schön angelegten Gärten stehen die Villen der in- und ausländischen Blutsauger. Ihnen stehen zwölf und noch mehr große und helle Zimmer zur Verfügung. Für sie gibt es keine Einsturzgefahr und Wohnungsnot, sondern

Ueberfluß an allem.

Das Dienstpersonal kann manches Lied davon singen, wie hier gepraßt und geschlemmt wird. Da kommt es vor, daß etliche hundert Mark an einem Abend verlassen und verstellen werden. Dieses kann allerdings nur solange von dem Schlemmerpack getrieben werden, so lange sich der Prolet ausbeuten läßt, dann ist es mit dem Leben auf Kosten anderer vorbei! Es wird eine der ersten Aufgaben des befreiten Proletariats sein, in diesen Villen viertein die Wohnungslosen unterzubringen.

So verschieden, so scharf getrennt, wie diese beiden Vorstädte in ihren Hauptzügen sind, das Aeußere wie auch die Bewohner,

hier Arbeiterklasse — da Ausbeuterklasse,

so scharf mußt du dich, Arbeiter und Angestellter, von der Ausbeuterklasse auch in deinem Denken trennen. Nur durch den Kampf in Antifaschistischer Aktion kannst du dir deine Lage verbessern! Reihe dich ein in die Front des klassenbewußten Proletariats, in die rote Einheitsfront!

Antifaschisten verhindern faschistischen Aufmarsch

Das war vor wenigen Wochen. Da bildete sich die Führung der braunen Verbrecherbanden ein, Arbeiter-Striesen „erobern" zu können. Es blieb beim Versuch. Sie mußten — obwohl durch Polizei geschützt — vor dem Massenaufmarsch der Striesener Antifaschistischen Aktion einen anderen Marschweg suchen. Seit dieser Zeit haben sie es nicht noch einmal versucht.

Die Antifaschistische Aktion steht!

In Striesen liegen viele Betriebe. Hier, wo Zehntausende vor Jahren noch beschäftigt waren, wurden vielfach durch Massenentlassungen die Betriebe von revolutionären Elementen gesäubert. **Das konnte aber nicht verhindern, daß heute in allen Betrieben der Massenselbstschutz besteht und die Antifaschistische Aktion auf dem Posten ist. Jetzt gilt es, die Basis für den Kampf gegen Lohn- und Gehaltsraub und Massenentlassungen zu verbreitern und damit die Vorbedingung zu schaffen für den Kampf um ein freies sozialistisches Deutschland, in dem allein Arbeit und Brot für alle Werktätigen gesichert sind!**

Uebigauer Reichsbannerkamerad zu drei Monaten Gefängnis verurteilt

Am Donnerstag standen drei revolutionäre Jungarbeiter vor dem Dresdner Schöffengericht. Die Arbeiter wurden beschuldigt, sich am 13. Juli anläßlich eines SA-Marsches durch Uebigau eines schweren Landfriedensbruches schuldig gemacht zu haben. Die Straßen, durch die Hitlers Salsteuerrekruten zogen, waren durch Proleten besetzt, die die braunen Horden mit Hohn und Verachtung empfingen. Es soll zu einer Schlägerei gekommen sein. Die Nazizeugen machen im Gerichtssaal sehr unklare Aussagen, so daß sie teilweise nicht vereidigt werden. Fleischermeister Hofmann, Pocklinstraße 20, der als Nationalsozialist bekannt ist, behauptet vor Gericht, daß die Arbeiter sein Grundstück „stürmen" wollten. Den Angeklagten Horn wollen die Nazizeugen (teilweise sehr widersprechend) als „Rädelsführer" wiedererkennen. Der Angeklagte Horn ist Reichsbannerkamerad, er bestreitet ebenso wie die zwei anderen angeklagten Genossen, an diesem Vorfall am 13. Juli führend beteiligt gewesen zu sein. Der Rechtsanwalt der angeklagten Arbeiter beweist auch dem Gericht, daß man auf Grund einer solchen mangelhaften Beweisaufnahme keineswegs zu einer Verurteilung kommen könnte. Doch der Staatsanwalt verlangte eine Bestrafung wegen Landfriedensbruches, das ist an und für sich nicht verwunderlich, denn es handelte sich in diesem Falle ja darum, revolutionäre Arbeiter hinter Gitter zu bringen.

Das Gericht kam zu folgendem unerhörten Urteil: der Reichsbannerarbeiter Horn erhielt wegen Landfriedensbruchs 3 Monate Gefängnis. Der Arbeiter Schneider erhielt wegen Landfriedensbruchs ebenfalls 3 Monate Gefängnis. Der Arbeiter Gebauer wird freigesprochen. Den Verurteilten fallen die Gerichtskosten zur Last. Die Untersuchungshaft von 2 Wochen wird den verurteilten Arbeitern mit angerechnet.

Reichsbannerkameraden, Arbeiter, daran müßt ihr erkennen, gegen wen sich die Maßnahmen der herrschenden Klasse richten, nur gegen das revolutionäre Proletariat. Nur in der Antifaschistischen Aktion, Schulter an Schulter, werden wir diese Auswirkungen des Faschismus zerschlagen.

Nazibanditen überfallen Johannstädter SAJler

Um die 21. Stunde des Mittwochs überfiel ein Trupp von etwa 60 Salsteuer-Armisten an den Elbwiesen an der Hindenburgstraße eine Gruppe von nur wenigen SAJ-Mitgliedern. Die Nazi„helden" stürzten mit dem Schlachtruf: „Leute beisetzt, SA drauf!" über die SAJler her und richteten einen von ihnen übel zu. Außerdem wurde eine unbeteiligte 50jährige Frau von den Nazis beschimpft und tätlich bedroht.

Die bürgerliche Presse erweist sich bei der Berichterstattung über dieses Ereignis ihrer Zuhälterrolle für die Nazis wieder einmal würdig, indem sie aus dem Naziüberfall auf die SAJ-Mitglieder flugs eine „Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten" machte.

So wird die Antikommunistenhetze mit offensichtlichem Schwindel genährt und fortgeführt. Jeder Arbeiter mag auch an diesem Beispiel erkennen, daß der Kampf gegen die bürgerlich-faschistische Presse verschärft und die **Werbung für die kommunistische Presse verstärkt werden muß.**

Haussuchung in Arbeiterheim

Gestern früh gegen 8 Uhr erschienen vier Kriminalbeamte und vier uniformierte Beamte im Arbeiterheim Körnerstraße, um eine Haussuchung vorzunehmen. Die Haussuchung verlief ergebnislos. Hauptsächlich wollte man das Zimmer der Mach besichtigen. Die Haussuchung scheint auf Grund einer plumpen Denunziation erfolgt zu sein.

Nazi-Idyll auf dem Dresdner Hauptbahnhof

SS und SA verprügeln sich

SS-Führer beschimpft erwerbslose SA-Proleten. Knüppel und Eisenstücke zur „Beruhigung". SA-Proleten, jetzt Schluß gemacht, her zur roten Klassenfront!

(Arbeiterkorrespondenz)

Immer blutiger werden die Auseinandersetzungen im Hitlerlager. Die mit unzähligen Versprechungen hingehaltenen werktätigen Anhänger rebellieren offen, und die korrumpierten Führer können nur mit Gewalt und Massenausschlüssen ihre Position sichern. SA-Meutereien im ganzen Reich, zahlreiche Uebertritte irregeführter Proleten zur roten Klassenfront sind an der Tagesordnung. Die verhätschelte SS wird eingesetzt und soll Ruhe schaffen, um die Massen bei der Stange zu halten. Daß dies nicht gelingt und die „rauhen Kämpfer des Dritten Reiches" dabei die Hilfe der „Polizeipolizei" in Anspruch nehmen, dafür ein Beispiel:

Am vergangenen Montag zwischen 5 und 6 Uhr morgens, beobachteten Arbeiter im Wartesaal 3. Klasse des Dresdner Hauptbahnhofes, wie es zu einem großen Krach zwischen Nazileuten kam, der schnell in Tätlichkeiten ausartete. Nach heftigem Wortwechsel zwischen zwei streitenden Gruppen traten schwere Knüppel und sogar Eisenstücke in Aktion und man „setzte sich ganz friedlich" auseinander (und da behaupten die Marxisten, die SS und SA seien bewaffnet!). Immer mehr Arbeiter sammelten sich an und beobachteten diese „Aufnordung des deutschen Menschen".

Plötzlich erschien die Polizei, alarmiert durch einen SS-Mann und nahm auf Grund der Denunziation vier SA-Proleten fest. Erbittert diskutierten nun die Nazianhänger mit den Arbeitern und da hieß es heraus, daß die SS-Leute mit ihrem Führer die SA-Leute beschimpft hatten. Der Ausspruch des SS-Führers,

„den ganzen proletarischen Mob muß man aus der Partei ausschließen",

war der Grund zu der Schlägerei gewesen.

SA-Proleten, auch hängt man bei knurrendem Magen den schwersten Dienst auf. Tagelang verzichtet ihr auf Schlaf und schiebt Wachen, während eure Führer im Geetor und anderen Schlemmerlokalen prassen. Damit die Ausbeuter ruhig schlafen können, sollt ihr Arbeiter eure eigenen Klassengenossen niederschlagen und auch dann noch als Mob beschimpfen lassen. Seht ihr nun endlich ein, daß ihr für den Geldsack mißbraucht werdet gegen eure eigene Klasse?

Jetzt Schluß gemacht mit der Partei der Prinzen und Generale, die sich auf eure Kosten mästen. Laßt euch nicht länger betrügen. **Arbeit und Brot bringt nur der Sozialismus** und nicht eine Clique von Parasiten, die sich an das Kapital verkauft hat. **Hinein in die Antifaschistische Aktion**, die den Ausbeutern und ihren nationalsozialistischen Handlangern das Handwerk legen wird und euch nach siegreichem Kampf **Klasse gegen Klasse Arbeit, Brot und Freiheit in einem Deutschland der Arbeiter und Bauern bringt.**

„Rauhe Kämpfer" am Werk

An der Ecke Flemming- und Palmstraße spielte sich in der Nacht vom 16. zum 17. August in einem Lokal ein unerhörter Vorfall ab. Zwei Nazi-Rüpel, G. Ruf und Lunger, betraten das betreffende Lokal und pöbelten die anwesenden Gäste auf die gemeinste Art an. **Dem Kellner, der um Ruhe bat, wurde mit den Worten: „Du bist ja auch so ein Kommunistenschwein", gedroht.** Ein Gast, der ein Naziabzeichen trug, und offensichtlich mit dem Betragen seiner Parteigenossen nicht einverstanden war und deshalb Ruhe verlangte, wurde mit „Lump, dummes Schwein" und anderen Titeln belegt. Dem Wirt, der diesen Rowdys das Lokal verbot, wurde ein „Glas in die Fresse" angeboten.

Schließlich benachrichtigte der Wirt die Polizei. Als die Polizei erschien, verschwanden die Helden durch die Hintertür. Auf der Straße propagierten die Strolche noch einmal ihren eigenen Parteigenossen. Es kam zu einer Schlägerei, bei der die Polizei die Namen dieser Nazischläger feststellte.

Der Wirt aber hängt brav und bieder das Naziblatt in seinem Lokal aus, in dem täglich über „Greueltaten marxistischer Untermenschen" geschwindelt wird. Wie solche Dinge zustande kommen und woher sich die „rauhen Kämpfer" Hitlers ihre Verwundungen holen, dafür gab ja das Auftreten der Nazis in seinem eigenen Lokal einen kleinen Anschauungsunterricht. Die „Arbeiterstimme" findet sich nicht in der Gaststube, aber vielleicht wird das jetzt anders. (Arbeiterkorrespondenz)

Die IAH ruft ihre Anhänger

für heute abend, 18.30 Uhr, nach dem Schloß Uebigau. Umrahmt von Gesang, Musik und Buntfeuer, läuft der Film „Weltenwende". Der Eintrittspreis beträgt 20 Pfennig.

Sonntag, den 21. August, 14 Uhr, im Schloß Uebigau:
Gartenveranstaltung: Konzert, Gesang, sportliche Vorführungen, Verlosung, Kinderspeisung, Kinderbelustigung. Eintritt 10 Pf.

Sonntag, 21. Aug., 14 Uhr, in Ehligs Gartenrest. Wachwitz:
Gartenveranstaltung: Konzert, Gesang, Verlosung, Kinderspeisung, Kinderbelustigungen. Eintritt 10 Pfennig.

Montag, den 22. August, 20 Uhr, im Bürgergarten, Lübecker Straße:
Mitgliederversammlung für die Ortsgruppen Löbtau, Altstadt, Cotta, Gittersee. Lichtbildervortrag, Referent Doerhagen.

Dienstag, den 23. August, 20 Uhr, in Adlers Vereinshaus, Schillerplatz:
Mitgliederversammlung für die Ortsgruppen Striesen, Johannstadt, Laubegast, Leuben. Lichtbildervortrag, Genosse Doerhagen.

Dienstag, den 23. August, 20 Uhr, im Friedrichbad, Friedrichstraße:
Mitgliederversammlung für die Ortsgruppen Neustadt-Ost, „Welt", Jägerpark, Uebigau. Referent Genosse Rett. Mitwirkung der roten Raketen.

Mitglieder, besucht eure Veranstaltungen! Gäste können mitgebracht werden!

Schöne weiße Zähne

schon nach einmaligem Putzen mit der herrl. erfrisch. schmeckenden „Chlorodont-Zahnpaste", schreibt uns ein Raucher. Tube 80 Pf. und 60 Pf.

RUND UM DEN ERDBALL

Der Arbeiter an der Universität

Ein Sowjetstudent erzählt über sein Leben / 70 Proz. aller Studenten sind Arbeiter

Als Hirtenknabe

Ich bin 1901 geboren und stamme aus einer armen Bauernfamilie des Dorfes Petrowskije Wasselki, Bezirk Serebrjanopruds, Moskauer Gebiet. Bis zum Jahre 1907 arbeitete mein Vater in Moskau als Fuhrmann und Hausknecht. So ging es 25 Jahre. Während dieser Zeit lebte meine Mutter mit uns acht Kindern auf dem Lande. Wir hatten ein Viertel des üblichen Bauerngrundstücks, d. h. drei Viertel Hektar. Wir besaßen kein eigenes Pferd und waren daher gezwungen, unser Grundstück von wohlhabenden Bauern gegen Bezahlung in barem Geld und unentgeltliche Arbeit für dieselben beackern zu lassen.

Ich besuchte die Gemeindeschule unseres Dorfes und lernte gut. Als ich die Schule beendet hatte, übernahm ich eine Arbeit bei dem Dorfgeistlichen: ich führte seine Pferde zur Weide. Im Jahre 1915 kam ich nach Moskau zum Vater und trat als Monteurlehrling in die Firma Mür und Merilies ein. Dieses Handelshaus war durch seine ausgezeichnete Ware bekannt, aber auch durch außerordentlich niedrige Gehälter der Angestellten und unmenschliche Ausbeutung der letzteren. Dort schuftete man von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends mit einer halbstündigen Mittagspause.

Im Juni 1917 fand in diesem Unternehmen ein Angestelltenstreik statt und ich wurde wegen unmittelbarer Teilnahme an demselben entlassen. Ich blieb erwerbslos bis zur Oktoberrevolution. Während dieser Zeit kam ich zum erstenmal in meinem Leben mit Bolschewiken zusammen und lernte sie näher kennen.

Als wir nach der Oktoberrevolution ein gutes Grundstück zugeteilt bekamen, begaben mein Vater und ich uns in unser Dorf und nahmen unsere Wirtschaft wieder auf. Im Jahre 1920 trat ich abermals als Monteur in das zu jener Zeit im Bau begriffene erste elektrische Kraftwerk in Kaschira ein und blieb dort bis zum Augenblick, wo ich zum Militär einberufen wurde. Des Abends besuchte ich berufstechnische Kurse. Nach meiner Demobilisierung aus der Armee, d. h. gegen Ende des Jahres 1923 trat ich wieder in das elektrische Kraftwerk als Fräser ein. Auch nahm ich wieder mein Studium in den technischen Kursen auf.

In der Arbeiterfakultät und auf der Hochschule

Anfang des Jahres 1926 siedelte ich nach Moskau um, wo ich wiederum als Fräser in das Werk AMO aufgenommen wurde. Alsdann ging ich in die erste staatliche Uhrenfabrik über. Von dort wurde ich zum Studium an die Arbeiterfakultät entsandt. Es war dies die Arbeiterfakultät namens Rykow. Ich besuchte die Abendvorlesungen. Im Jahre 1929 absolvierte ich erfolgreich die Arbeiterfakultät. Unterdessen war ich im Jahre 1927 ebenfalls als Fräser ins Werk „Dynamo" übergegangen, wo ich bis zum Schluß meiner Studien an der Arbeiterfakultät verblieb. Im Werk „Dynamo" erhielt ich wiederholt Prämien für Rationalisierungsvorschläge, die den Zwecken der Besserung der Produktion dienen sollten. Meine guten Arbeitsleistungen in Betracht ziehend, sandte mich, wie auch eine Reihe anderer Arbeitskollegen, der Betriebsrat des Werks „Dynamo" zwecks Studium in eine Hochschule, die ich nun bereits seit drei Jahren besuche. Es ist dies das Moskauer Institut für Maschinenbau namens Bauman. Ich erhalte ein staatliches Stipendium in Höhe von 150 Rubeln. Infolge meiner guten Fortschritte im Studium bin ich als Aspirant aufgenommen worden, d. h. daß ich nach Studienschluß als wissenschaftlicher Arbeiter am Institut bleiben darf. 70 Prozent der Studenten unseres Instituts sind Arbeiter. Vor der Oktoberrevolution gab es unter den Studenten dieses Instituts, welches in ganz Europa bekannt war, keine Arbeiter.

Wir verbinden das theoretische Studium mit der praktischen Arbeit im Betriebe, wo wir alle Produktionsprozesse, die mit unserem Spezialfach verbunden sind, praktisch kennenlernen müssen.

Wir haben die notwendige praktische Arbeit bereits hinter uns und gegenwärtig, wo wir das dritte Studienjahr beenden sollen, sind wir zum Studiensystem übergegangen, bei dem wir das Studium mit ständiger Betriebsarbeit vereinigen müssen, d. h. daß wir am Tage als verantwortliche Leiter der einzelnen Fabrikabteilungen, als Konstrukteure oder Ingenieurgehilfen in dem einen oder dem anderen Betriebe arbeiten (dabei erhalten wir etwa 300 bis 350 Rubel monatlich Gehalt) und am Abend im Institut studieren.

Auf Erholung

Unsere Lehranstalt besitzt, gleich den übrigen Hochschulen der USSR., ihr eigenes Erholungsheim im Kaukasus. Infolge meines erfolgreichen Studiums bin ich wiederholt zwecks Erholung in dieses Heim geschickt worden. Die Mehrzahl unserer Studenten bringen ihren Urlaub in dergleichen Erholungsheimen zu.

In meinem Heimatdorf ist unterdessen aus fünf Bauerneinzelwirtschaften eine große Kollektivwirtschaft (Kolchos) gebildet worden. Auch ich habe mich an der Organisierung des Kolchos aktiv beteiligt und bin ein Mitglied desselben. Im Winter sende ich stets Zeitungen, Bücher, Broschüren und dergleichen mehr an meine Kollegen im Kolchos. Im Sommer aber lege ich mit Hand an während der Feldarbeiten.

Diese Entwicklungsetappen machen in unserem Lande die meisten Studierenden der Sowjethochschulen durch. Der Ausgangspunkt ist stets der Betrieb. Der Student ist bei seinem Eintritt in die Hochschule mit dem Produktionsprozeß vertraut und kennt ihn auf Grund eigener langjähriger Praxis. Es werden zumeist diejenigen Arbeiter in die Hochschulen abkommandiert, die die besten Arbeitsleistungen in ihrem Betriebe aufzuweisen haben.

Soziale Zusammensetzung und materielle Sicherung

Der Arbeiterstaat schöpft seine führenden technischen Kräfte aus der Mitte der werktätigen Massen der Städte und Dörfer. Daraus ergibt sich eine neue soziale Zusammensetzung der Studierenden der Hochschulen der Sowjetunion.

Ein bedeutender Unterschied zwischen der Studentenschaft der kapitalistischen Länder und derjenigen des Landes, wo der sozialistische Aufbau vonstatten geht, tritt auch in der materiellen Lage der Studierenden an den Tag. Die pekuniäre Sicherstellung der Studierenden ist die grundlegende Vorbedingung für das erfolgreiche Studium. Die Mehrzahl der Studierenden erhält vom Staate eine regelmäßige Unterstützung und ist daher in der Lage, ihre ganzen Kräfte dem Studium zuzuwenden.

Sowohl in der Betriebsarbeit als auch im Studium werden die neuen sozialistischen Arbeitsmethoden — der sozialistische Wettbewerb, die regelmäßige öffentliche Kontrolle in bezug auf die Erfüllung des Studienplans usw. — in Anwendung gebracht.

Es sind die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen, die das politische Leben der Studentenschaft leiten und regeln. Die überwiegende Mehrzahl der Studenten der Hochschulen nehmen aktiven Anteil an der Tätigkeit dieser Organisationen. Die gesellschaftliche und politische Arbeit stellen einen wichtigen Teil des gegenwärtigen Lebens der Studentenschaft der Sowjetunion dar. Alle Fragen, die im Zusammenhang mit dem Leben der Hochschulen, wie auch alle Ereignisse, die sowohl innerhalb, als auch außerhalb der Sowjetunion stattfinden, werden in der Komparteizelle der Hochschule einer eingehenden Behandlung unterzogen. — Jeder Studentenzirkel gibt seine eigene Wandzeitung heraus.

Student und Betriebsarbeiter

Die Studentenschaft unterhält einen engen Kontakt mit den Betriebsarbeitern: die einen erteilen Unterricht in den Arbeiterfakultäten, die anderen sind Mitarbeiter der Wandzeitungen der einen oder der anderen Betriebe; die dritten schreiben Artikel und Notizen für technische Zeitschriften usw.

Gleichzeitig mit dem theoretischen Studium leisten die Studenten auch praktische Arbeit im Betriebe. So arbeite z. B. ich als künftiger Ingenieur-Mechaniker, praktisch in der ersten staatlichen Uhrenfabrik.

Wenn der Student der Hochschule eines kapitalistischen Landes die Hochschule beendigt, beginnt für ihn der Kampf ums Dasein. Die Wirtschaftskrise hat diesen Kampf ungeheuer zugespitzt. Nur ein unbedeutender Teil der jungen Techniker und Ingenieure ist in der Lage, sich eine Stellung zu verschaffen. Viele Tausende aber bleiben ohne Arbeit und sind genötigt, irgendwie ihre Existenz mit Zufallsarbeiten zu fristen.

In der Sowjetunion ist die Lage eine ganz andere: hier findet jeder Fachmann die Möglichkeit, seine Kenntnisse und seine praktische Erfahrung auf dem Gebiete des sozialistischen Aufbaus anzuwenden. Und jeder technisch gebildete und erfahrene Arbeiter, der die Hochschule absolviert hat, findet seine Stelle im Prozeß des mächtigen Aufstiegs der Sowjetindustrie.

E. Tatassow.

Vor dem Start eines neuen Raketenflugzeuges

Der bekannte Raketenforscher Ingenieur Tiling (im Ausschnitt) wird in den nächsten Tagen auf der Atterheide bei Osnabrück ein Raketenflugzeug von vier Meter Spannweite und einer Länge von fast drei Meter zum Abschuß bringen. Sobald die Rakete eine Höhe von 2000 Meter erreicht hat, lösen sich automatisch die Flugzeugflügel am Rumpf, die Rakete ist zum Flugzeug geworden und geht im Gleitflug nieder.

Ein dritter Stratosphärenflug Piccards

Schwierige Landung

Rom, 19. August. Wie der „Messagero" meldet, hat Professor Piccard einen dritten Vorstoß in die Stratosphäre angekündigt, und zwar werde er dieses Mal vom Ufer der Hudson Bay (Kanada) in der Nähe des magnetischen Pols aufsteigen. Zahlreiche Fragen würden ihre Lösung finden, wenn festgestellt wäre, wie sich die kosmischen Strahlen dort auswirken, wo die magnetische Linie in die Stratosphäre münde.

Nach Berichten der Morgenblätter war die Landung der Stratosphärengondel mit einigen Schwierigkeiten verbunden. An der Stelle, wo die Gondel niederging, befanden sich fünf Bauern, die im Laufschritt der Gondel folgten. Piccard warf schließlich einige Tauenden aus; die Bauern ergriffen diese und versuchten, den Ballon niederzuziehen. Ein plötzlicher Windstoß erfaßte jedoch die Gondel, so daß die Bauern aus Angst, in die Luft gerissen zu werden, die Taue wieder losließen. Der Ballon erhob sich darauf etwa 50 Meter hoch. Nachdem Piccard neuen Ballast abgeworfen und das Ventil weiter geöffnet hatte, ging der Ballon wieder nieder und fiel schließlich aus einigen Metern Höhe hart zu Boden, so daß die Zuschauer leibhafte Befürchtungen für die Insassen hegten. Die Befürchtungen wurden erst zerstreut, als die Gondel geöffnet wurde und die beiden Forscher herauskrochen.

Zugzusammenstoß in einem Bahnhof

27 Reisende verletzt

Warschau, 19. August. Auf der Eisenbahnstation Kamionka-Wielka bei Neusandez in Westgalizien kam es am Donnerstag infolge falscher Weichenstellung zu einem Zusammenstoß zwischen einem einfahrenden Personenzug und einem auf dem Bahnhof stehenden Güterzug. 27 Personen wurden, teils schwer, verletzt.

Ein Möbellager ausgebrannt

Langenfeld, 19. August. Im Lager einer Möbelfirma brach in der Nacht zum Freitag um Mitternacht ein Brand aus, der sich bald zum Großfeuer ausdehnte. Die Feuerwehr war trotz angestrengtester Arbeit infolge Wassermangels gegen den Brand machtlos und mußte sich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken. In dem völlig ausgebrannten Gebäude sollen über hundert Küchen, Wohn- und Schlafzimmer sowie Einzelmöbel gelagert haben. Der entstandene Schaden wird auf 50 000 Mark geschätzt. Er ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Als Brandursache wird Brandstiftung vermutet.

Drei französische Militärflugzeuge verunglückt

Fünf Tote, vier Schwerverletzte

Paris, 19. August. Die französische Militärfliegerei wurde wieder von einer Reihe schwerer Unglücksfälle betroffen, die fünf Personen das Leben kosteten. In den späten Abendstunden des Donnerstag stürzte in der Nähe von Marseille ein mit drei Personen besetztes Bombenflugzeug brennend ab, das an Nachtmanövern teilnehmen sollte. Die drei Insassen konnten nur noch als verkohlte Leichen geborgen werden.

In der Nähe von Charlon sur Marne stürzte ein mit vier Personen besetztes Militärflugzeug infolge Motorschadens ab und ging vollkommen in Trümmer. Zwei Insassen waren auf der Stelle tot, während die beiden anderen in hoffnungslosem Zustand in ein Militärlazarett überführt werden mußten.

Ein dritter Unfall ereignete sich auf dem Zivilflughafen von Bron bei Lyon. Ein Militärflugzeug überschlug sich beim Start und wurde zerstört. Der Führer und sein Begleiter erlitten schwere Verletzungen.

Fünf Tote bei einem Autobusunglück

Paris, 19. August. In der Nähe von Fez in Marokko stürzte ein Autobus, der den regelmäßigen Dienst nach Meknes versah, in einen Abgrund. Fünf Personen wurden getötet und zehn zum Teil schwer verletzt.

Große Stroh- und Heuvorräte verbrannt

Opladen, 19. August. Am Donnerstag gegen 21 Uhr brach im Anwesen eines Landwirtes im Stadtteil Lützenkirchen ein Brand aus, dem eine Scheune mit 500 Zentner Stroh und 200 Zentner Heu zum Opfer fiel. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann verletzt.

Baumaterial-Ersatz

Ein experimentell reichlich bedachtes Gebiet ist die Erforschung neuer Baustoffe. Auch in der Sowjetunion wird eifrig an der Herstellung von Baumaterial aus verschiedenen pflanzlichen Abfällen gearbeitet (Schilf, Stroh, Holzabfälle usw.). Neuerdings hat das All-Unions-Institut für Baukonstruktion zwei Baustoffe lanciert, die „Arbolit" und „Injorit" genannt werden. Beide Materialien werden auf dem Luberezker Betrieb für landwirtschaftliche Maschinen hergestellt. Sogar Fensterrahmen können aus ihnen gegossen werden.

Verantwortlich: Alfred Hendrich, Berlin

Aufheben! **Weitergeben!**

Achtung, Textilarbeiter, das müßt ihr lesen!

DTV-Panzer am Telefon!

Die Betriebe wollen den Streik — Textilarbeiter sind die schlechtbezahltesten Arbeiter Sachsens — Es ist mit 5 Prozent Lohnabbau zu rechnen — Panzer will keinen Kampf führen — Kein Ergebnis der ersten Verhandlungen in Chemnitz!

Die Arbeiteröffentlichkeit hatte bis jetzt über die Stellung der Textilbürokratie zu dem bevorstehenden Lohnkampf überhaupt nichts erfahren. So haben wir uns darum bemüht und einer unserer gelegentlichen Mitarbeiter setzte sic hans Telephon und rief als Doktor .... das „Volkshaus" an und erreichte mit Herrn Panzer ein Interview. Katzbuckelnd erklärte sich dieser Herr vor dem „studierten Herrn" bereit, ihn über alle Internitas zu unterrichten. Hätte man als Arbeiter oder gar als Kommunist angerufen, wäre man an die hohe Obrigkeit überhaupt nicht herangekommen.

Und so begann die Handlung:

Am Dienstag nachmittag 5.30 Uhr. Das Telefon klingelt, es meldet sich das Volkshaus. „Bitte verbinden Sie mich mit dem Vorsitzenden des Textilarbeiterverbandes, Herrn Panzer!" Verbindung klappt vorzüglich, Herr Panzer ist sofort am Telefon. Eine Stimme am andern Ende der Leitung: „Hier ist Dr. Schön, Redakteur einer Leipziger Zeitung. Würden Sie mir bitte ein Interview geben, über den bevorstehenden Lohnabbau in ihrer Industriegruppe?" Panzer antwortet: „Aber gewiß, Herr Doktor."

Und nun beginnt ein Frage- und Antwortspiel, das die Textilarbeiter Leipzigs sehr interessieren wird.

1. Frage: „Wie ist die Stimmung in den Betrieben zu dem Lohnabbau?"

Antwort: „Ich habe in verschiedenen Großbetrieben in Leipzig zu den Fragen bereits gesprochen. Ueberall lehnen die Textilarbeiter einen Lohnabbau ab. Heute abend spreche ich im „Schillerschlößchen" vor der Belegschaft der Pfaffendorfspinnerei. Auch hier bin ich überzeugt, daß dieselbe Stimmung vorhanden ist. Obwohl wir in den einzelnen Betrieben nicht für Streik gesprochen haben, kam ganz impulsiv die Kampfesstimmung aus den Reihen der Arbeiter und Arbeiterinnen der einzelnen Belegschaften. Wir haben diesmal einen sehr schweren Stand."

2. Frage: „Herr Panzer, ich glaube, daß die Textilarbeiter mit Recht jeden Lohnabbau ablehnen, sie sind doch die schlechtbezahlteste Arbeiterkategorie in Sachsen?"

Antwort: „Gewiß, unsere Leute erhalten in Sachsen den niedrigsten Lohn. Die Not und das Elend ist bei den Textilarbeitern am größten. Was will man aber dagegen machen, die Wirtschaftskrise wirkt sich im Textilgewerbe am schärfsten aus. Wir werden natürlich versuchen das zu erhalten, was zu erhalten ist."

3. Frage: „Werden die Textilindustriellen — genau wie in Ostsachsen einen 10prozentigen Abbau der Löhne fordern?"

Antwort: „Ich bin überzeugt, daß die Unternehmer denselben Abbau in prozentualer Höhe fordern. Es ist ja beim Verlauf der Verhandlung so, daß die geforderte Höhe des Abbaues stets die höchste Forderung ist. Wenn z. B. die Unternehmer 4 Prozent von ihrer ursprünglichen Forderung abgehen, also nur 6 Prozent Lohnabbau fordern, dann schlagen wir 4 Prozent vor und der Landesschlichter, respektiv das Reichsarbeitsministerium würde dann ein Mittelding von 5 Prozent finden, und das Reichsarbeitsministerium ist für uns die letzte Verhandlungsinstanz. Wenn diese Leute, deren reaktionäre Gesinnung ja bekannt ist, gesprochen haben, gibt es für uns keine Möglichkeit mehr, den Lohnabbau aufzuhalten."

4. Frage: „Wird es in Sachsen überhaupt zu einem Streik kommen?"

Antwort: „Darüber kann ich heute nichts sagen. Wir haben in Sachsen 72 Prozent Erwerbslose und Kurzarbeiter in der Textilindustrie, natürlich spielen diese Leute eine sehr wichtige Rolle. Die Textilindustriellen stützen sich natürlich auf die Erwerbslosen, und für uns sind sie gleichfalls ein ausschlaggebender Faktor."

5. Frage: „Haben die Kommunisten in den Textilbetrieben Sachsens irgendwelchen Einfluß?"

Antwort: „Hier in Leipzig versuchen sie jetzt in den Betrieben einen Einheitsfrontladen aufzuziehen. Das wird ihnen aber nicht gelingen. Wie es in Chemnitz und Dresden aussieht, darüber kann ich keine Auskunft geben. An und für sich ist es durchaus möglich, daß hier und da einige Betriebe, wo die Kommunisten Einfluß haben, in den Streik treten, natürlich in einen wilden, den wir aber als Verband von vornherein ablehnen werden."

6. Frage: „Bei dem letzten Abbau des Lohnes wurde doch in Leipzig in einigen Großbetrieben gestreikt?"

Antwort: „Sie haben Recht, aber es würde zu weit führen, wollte ich jetzt das Vorspiel zu den Dingen aufrollen. Der größte Teil der RGO-Anhänger wurde dazumal entlassen."

7. Frage: „Treibt der dauernde Lohnabbau und die Willkür einzelner Textilunternehmer die Arbeiter nicht in die Hände der Kommunisten?"

Antwort: „Aber bestimmt, die Not und das Elend und der dauernde Abbau der Löhne treibt die Arbeiter zur Radikalisierung, das hat ja die letzte Reichstagswahl bewiesen. Das Resultat kennen Sie ja selbst, Herr Doktor. Die Kommunisten haben ja einen ganzen Teil unserer Anhänger in ihr Lager gezogen, daran denkt natürlich die Reichsregierung bei ihren rigorosen Maßnahmen nicht."

8. Frage: „Werden Sie als Textilarbeiterverband den Landesschlichter anrufen?"

Antwort: „Das wird ganz daran liegen, wie weit wir uns bei den Verhandlungen einigen werden. Ich bin überzeugt, daß die Groß-Industriellen von ihren Forderungen nicht abgehen und den Arbeitnehmervertretern kein Entgegenkommen zeigen werden, das bringt uns natürlich in eine Situation, die die Herren, die mit uns am grünen Tisch sitzen, nicht begreifen können."

9. Frage: „Gibt es, wenn das Reichsarbeitsministerium gesprochen hat, überhaupt noch eine Möglichkeit, einen Kampf aufzunehmen gegen die Herabsetzung des Lohnes?"

Antwort: „Nein, wenn das Reichsarbeitsministerium gesprochen hat, gilt der Reichsschiedsspruch als Gesetz!"

10. Frage: „Herr Panzer, darf ich mir die diskrete Frage erlauben, wo und wann die Verhandlungen mit den Textilindustriellen geführt werden?"

Antwort: „Aber bestimmt, Herr Doktor. Am Donnerstag nachmittag 2 Uhr im Arbeitgeberverband in der Stollberger Straße in Chemnitz. Wir werden natürlich in der ersten Sitzung noch zu keinem Resultat kommen, das sind nur immer Vorbesprechungen, die gemacht werden, um eine gegenseitige ‚Tuchfühlung' zu nehmen, wie man so sagt."

11. Frage: „Würden Sie mit mir ein persönliches Interview machen, ich bin gern bereit, in den nächsten Tagen bei Ihnen vorzusprechen."

Antwort: „Aber bestimmt, Herr Doktor. Sie können morgen zu mir auf das Verbandsbüro kommen, dort können wir alle Einzelheiten besprechen.

Es hat mich sehr gefreut, Ihre werte Bekanntschaft zu machen."

„Aber ganz auf meiner Seite, Herr Panzer."

Und hier endete das sehr lehrreiche Interview des Herrn Panzer als „Arbeitnehmervertreter" mit einem bürgerlichen Berichterstatter. Ob Herr Panzer auch einem Vertreter der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung" eine so klare Antwort gegeben hätte? Das stellen wir dahin.

Das erste Verhandlungsergebnis: ein Wunsch

Momentaufnahme von den Verhandlungen in Chemnitz

Von jeher war der Wunsch der Vater der Gedanken, das ist ein altes Sprichwort und dabei wird es bleiben. Gestern saßen in Chemnitz im Palast der Textilindustriellen die reformistischen Gewerkschaftsführer mit den Herren der Textilfabriken zusammen, um über den Lohnabbau zu kuhhandeln. Das einzige, was man von der ganzen Verhandlung der Oeffentlichkeit unterbreitet, ist: „Daß es lediglich eine Aussprache war und beide Parteien ihre ‚Wünsche' geäußert haben. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, dafür wurden aber weitere Verhandlungen in Aussicht genommen."

Am 31. August muß für Sachsen der Lohntarif entschieden sein. Die Herren Arbeitnehmer-Vertreter, die Panzer und Konsorten, nehmen sich reichlich Zeit. Kein Wunder, es wird ihnen dieses Mal nicht so leicht fallen, den Lohnabbau den Textilarbeitern und -arbeiterinnen klar zu machen. Die Stimmung unter den Textilarbeitern ist kampfgewillt, das wissen Panzer und Katzer, darum versuchen sie die Verhandlungen so weit wie möglich hinauszuziehen, um neue Mittel und Wege zu finden, wie man es den Arbeitern beibringen kann, daß sie keinen Kampf gegen die Unternehmerwillkür führen.

Jetzt heißt es aber in den Textilbetrieben nachstoßen. Die Verbandsbürokratie wird keinen Kampf führen, die Arbeiter müssen von sich aus dazu übergehen, Kampfausschüsse zu wählen, den Streik auf breitester Plattform vorbereiten. In Antifaschistischer Aktion gegen die faschistischen Maßnahmen der Textilbourgeoisie kämpfen gegen jeden Pfennig Lohnabbau. Für den hungernden Arbeiter in den Textilhöllen ist der Kampf gegen den Lohnabbau nicht nur ein Wunsch, er wird Tatsache werden!

Was bedeutet der Lohnabbau bei den Textilarbeitern in Sachsen für die Angestellten in der Textilindustrie?

Eine neue Lohnabbauoffensive der Unternehmer setzt ein. Angesichts der verschärften Maßnahmen der Papen-Regierung gegen die werktätigen Schichten, halten auch die Arbeitgeber ihre Zeit für gekommen, lang gehegte Pläne zur Durchführung zu bringen. Bei den schon mit am schlechtesten bezahlten Arbeitern und Arbeiterinnen der Textilindustrie soll ein weiterer Abbau der Löhne um 10—15 Prozent vorgenommen und durch Auflockerung der Tarife die Arbeits- und Einkommensverhältnisse weiter verschlechtert werden. Bei den Textilarbeitern will man den Anfang machen. Von der Bau- und Metallindustrie sind ähnliche Pläne bekannt.

Dem Abbau der Löhne folgt der Gehaltsabbau bei den Angestellten!

Ist die Lage der Angestellten so, daß sie dieser Absicht der Unternehmer nicht schärfsten Widerstand entgegensetzen müssen?

Sind nicht durch die Massenentlassung von Angestellten, Technisierung und Maschinisierung der Bürobetriebe, Ueberstundenleistungen trotz 700 000 erwerbslosen Angestellter die Arbeitsleistungen der Angestellten ins Grenzenlose gesteigert worden?

Sind nicht alle älteren und damit vom Standpunkt des Unternehmers — teuren Angestellten entlassen und mußten jüngeren Kräften Platz machen, die für geringere Gehälter mit gesteigerten Leistungen aufwarten müssen?

Was tun die Angestellten dagegen?

Die Unternehmer- und Angestelltenorganisationen haben es bisher verstanden, Arbeiter und Angestellte in Gegensatz zueinander zu bringen. Aber gemeinsame Lebensinteressen zwingen Arbeiter und Angestellte in eine Front, deshalb müssen die Angestellten diesen Kampf der Textilarbeiter in ihrem eigenen Interesse unterstützen.

In allen Versammlungen der Textilbetriebe müssen die Angestellten erscheinen. Die Angestellten-Kollegen sind in der Lage, die wirklichen Ursachen der angeblichen Unrentabilität der Betriebe aufzuzeigen.

Beamten, Angestellten und Arbeiter!

Gegen jeden Lohnabbau! Für Erhöhung der Gehälter!
Gegen die Beseitigung der Angestelltenrechte!

Die innerhalb der Angestelltenschaft bestehenden Meinungsverschiedenheiten gilt es zurückzustellen. Erkennt was uns einigt:

Gemeinsame Not, der Wille zum gemeinsamen Kampf!

Alle Angriffe der Unternehmer werden zunichte, wenn ihnen gegenüberstehen:

Angestelltenkommission der RGO, Industriegruppe Textil.

AUS BETRIEB UND GEWERKSCHAFT

RGO — BROT ARBEIT FREIHEIT

Betriebsräte in antifaschistischer Front

Eine wichtige Tagung des Reichsausschusses der Betriebsräte und des Berliner Betriebsräteausschusses

Uns wird geschrieben:

Der engere Reichsausschuß der Betriebsräte und der Betriebsräteausschuß Berlin-Brandenburg nahmen am vorigen Freitag in einer gemeinsamen Sitzung Stellung zu den Aufgaben, die sich aus der gegenwärtigen Situation für die Betriebsräte ergeben.

Genosse Emrich behandelte in seinem Referat, nachdem er das Ergebnis der Reichstagswahl sowie die wirtschaftliche und politische Lage aufgezeigt hatte, eingehend die konkreten Aufgaben der Arbeiterschaft und die der Betriebsräte im besonderen. An Hand von Beispielen konnte er nachweisen, daß trotz der vorhandenen Schwächen in der Betriebsrätebewegung im Reiche gute Ergebnisse unserer Arbeit dort zu verzeichnen sind, wo die RGO und die roten Verbände diese Bewegung unterstützen. Solche Ergebnisse sind vor allem in der Durchführung der Einheitsfrontpolitik vorhanden. Gerade gegenwärtig, wo die neue Offensive auf die Löhne und Gehälter mit dem Vorstoß der Textilgewaltigen in Sachsen beginnt, und die reformistische Gewerkschaftsbürokratie, wie vorauszusehen war, in völliger Passivität verharrt, müssen die Betriebsräte noch intensiver als bisher die Belegschaften mobilisieren und insbesondere zur Steigerung der innergewerkschaftlichen Arbeit beitragen. Mit aktiver Unterstützung der Industriegruppenleitungen muß die Betriebsrätebewegung industriegruppenweise ausgebaut und zu einem wichtigen Faktor in der Organisierung des Widerstandes der Arbeiterklasse gemacht werden. Die Zusammenfassung der Betriebsräte örtlich und im Bezirksmaßstabe und die Organisierung von Betriebsdelegiertenkonferenzen sind wichtige Etappen in der Konzentrierung der proletarischen Kräfte.

Das Referat des Genossen Emrich löste eine lebhafte Diskussion aus. Alle Redner betonten, mit noch größerer Energie an die Arbeit heranzugehen, in erster Linie der Steigerung der Oppositionsarbeit in den Gewerkschaften, des Ausbaues und der Stärkung der organisatorischen Positionen der RGO und der roten Verbände in den Betrieben, sowie einer systematischen Entfaltung des Kampfes gegen die Nationalsozialisten.

Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, die die gegenwärtige Lage schildert. Die deutsche Kapitalistenklasse will mit Hilfe eines faschistischen Regimes ihren Profit sichern. Der ADGB, der die Interessen der Arbeiter den Interessen des deutschen Kapitalismus unterordnet, versucht, durch ein neues betrügerisches Manöver — das Programm zum „Umbau der Wirtschaft" — die Arbeitermassen vom Kampf um ihre Lebensinteressen zurückzuhalten. Die sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftsführer versuchen, auch einen Teil der Betriebsräte an den Karren der deutschen kapitalistischen Wirtschaft zu spannen. Diese Betriebsräte, die blindlings auf die Gewerkschaftsführer hören, verwandeln sich letzten Endes zu einem Spielball in den Händen der Unternehmer.

Die Antifaschistische Woche vom 14. bis 21. August muß auch die klassenbewußten Betriebsräte dazu anspornen, eine revolutionäre Bewegung im Betrieb vorwärts zu treiben.

Die revolutionäre Betriebsrätebewegung muß zu einem wichtigen Hebel des proletarischen Kampfes im Betrieb werden. Der Aufruf schließt mit der Aufforderung:

„Wählt Einheitsausschüsse auf breitester Basis!

Schafft das Kampfbündnis mit den Erwerbslosen!

Bildet in allen Betrieben den Massenselbstschutz gegen den Mordterror!

Veranstaltet Betriebsrätevollversammlungen und Betriebsdelegiertenkonferenzen!

Organisiert die einheitliche revolutionäre Betriebsrätebewegung!

Vorwärts an der Betriebsfront!"

Der Reichsausschuß der Betriebsräte und der Bezirksbetriebsräteausschuß Berlin-Brandenburg protestierten in dieser Sitzung mit aller Schärfe gegen die Polizeiaktion gegen die KPD, RGO und Rote Hilfe, die am Tage der Sitzung, am vorigen Freitag, in Berlin und in verschiedenen anderen Städten Preußens durchgeführt wurde.

Wir dulden keinen Pfennig Lohnraub

Die Streikvorbereitungen der Textilarbeiter in dem Gebiet Großröhrsdorf-Kamenz

(Arbeiterkorrespondenz)

Die Textilarbeiter im Gebiet von Kamenz-Großröhrsdorf rüsten zum Kampf gegen den geplanten Lohnraub. Es wurden Besprechungen mit den Vertretern aller größeren Textilbetriebe durchgeführt, wo die Maßnahmen zur Mobilisierung der Belegschaften in allen Einzelheiten festgelegt wurden. Die Arbeiterinnen und Arbeiter sind kampfbereit, es gilt aber eine feste, zielklare Führung in jedem Betrieb zu schaffen. Die Mobilisierung der Belegschaften erfolgt durch gesteigerte Agitation in den Betrieben und Wohnungen der Textilarbeiter, durch betriebliche Flugblätter und Vorbereitung der Wahl von Kampfausschüssen und Vertrauensleuten in allen Betrieben.

Das Zentrum der Textilindustrie unseres engeren Bezirkes liegt in Großröhrsdorf. Dort sind folgende größere Betriebe vorhanden:

C. Grohmann, Belegschaft 400, arbeitet 3 Tage
J. A. Schurig, Belegschaft 180, arbeitet 5 Tage
J. G. Schurig, Belegschaft 120 Arbeiter, arbeitet voll
Brüdner & Unger, Belegschaft 120, arbeitet 5 Tage.

Außerdem sind noch 330 Textilarbeiter in Kleinbetrieben beschäftigt. 200 arbeiten in den Textilbetrieben im Nachbarort Bretnig. Wichtig sind besonders auch die 800 Heimarbeiter, die von der Großröhrsdorfer und Bretnitzer Textilindustrie beschäftigt werden. Sie wohnen zu einem großen Teil in den umliegenden Ortschaften, wie Ober- und Niederseilma, Röhrsdorf, Ohorn, Rückheim, Weißbach, Lichtenberg und Pulsnitz. In Kamenz sind noch ungefähr 350 Textilarbeiter in den Betrieben beschäftigt.

Die noch in den Betrieben stehenden Arbeiter sind zum größten Teil in dem Deutschen Textilarbeiterverband organisiert. Daraus ergibt sich, wie notwendig die **Verstärkung der Arbeit der Gewerkschaftsopposition im Verband** ist. Für eine Verbreiterung des Einflusses der Opposition im DTV ist eine gute Grundlage vorhanden. Das schändliche Verhalten der Bürokraten gegenüber den neuen Angriffen der Textilbarone, läßt unter den Arbeitern große Empörung aus. Das Textilproletariat erkennt, daß das Schweigen der DTV-Leitung der Beweis für ihr Einverständnis mit den Lohnraubplänen ist. Diese Erkenntnis erleichtert es der Textilarbeiteropposition, alle Gewerkschaftskollegen für die antifaschistische Einheitsfront zu gewinnen. Notwendig ist aber, daß diese Aufgabe mit noch größerer Zähigkeit und Energie erfüllt wird.

In dem wichtigsten Betrieb des Gebietes, bei C. Grohmann, sind die Aussichten für die Auslösung des Kampfes gegen jeden Pfennig Lohnabbau am günstigsten, namentlich in den Abteilungen Spinnerei und Weberei. Der größere Teil der dort Beschäftigten sind Arbeiterinnen, die durchaus kampfgewillt sind. Im Vorjahre rückte die Belegschaft der Spinnerei die Maschinen spontan aus und weigerte sich, weiter zu arbeiten. Nur dadurch, daß den kämpfenden Frauen niemand zur Seite stand und mit Hilfe des sozialdemokratischen Betriebsrates konnte der Kampf damals abgewürgt werden.

Bei der jetzigen Vorbereitung des Kampfes wird von vornherein darauf achtgegeben, daß solche Schwächen und Mängel nicht wieder in Erscheinung treten. Die RGO muß sich um jeden Betrieb kümmern, damit sie nicht von spontanen Kampfhandlungen einzelner Belegschaften überrascht wird, sondern selbst das Signal zur Streikaufnahme geben kann und somit von Anfang an auch eine feste Führung vorhanden ist. Die Wahl von Kampfausschüssen in allen Betrieben gehört deshalb auch mit zu den wichtigsten Kampfvorbereitungen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Textilarbeiter des Gebietes von Großröhrsdorf-Kamenz in dem bevorstehenden Kampf ihren Mann stellen werden.

Angriff auf die Dreherlöhne im Sachsenwerk

Folgt dem Kampfruf der roten Betriebswoche der Antifaschistischen Aktion!

(Arbeiterkorrespondenz)

Die Betriebsleitung der Sachsenwerke erhofft durch die Verlegung der Produktion von Radeberg nach Niederfedlitz einen neuen Lohnabbau auf „kaltem Wege" durchführen zu können. Bei den Revolverdrehern in der Abteilung Apparatebau wurde damit begonnen. Die Radeberger Kollegen hatten es früher durchgesetzt, daß für die Lohnberechnung für die Revolverdreher die Ausgangsziffer für gelernte Dreher zur Grundlage genommen wurde. Für dieselben Arbeiten soll jetzt in Niederfedlitz die Ausgangsziffer für Angelernte, so statt 90 nur noch 85 als Ausgangsziffer genommen werden.

Das bedeutet einen Lohnabbau von über 10 Prozent.

Der Betriebsdirektor erklärte: „Wer für diesen Lohn nicht arbeiten wolle, für den sei keine Arbeit mehr vorhanden. Die Sachsenwerke würden genug Dreher bekommen, die für den herabgesetzten Lohn arbeiten."

In der vergangenen Woche beschäftigte sich eine Abteilungsversammlung mit dieser Frage. Der Vorsitzende des Arbeiterrates verteidigte das Vorgehen der Betriebsleitung auch noch. Er erklärte, die Revolverdreher gehörten laut Tarif in die Lohngruppe der Angelernten, da die Kollegen in Niederfedlitz schon immer als angelernte Facharbeiter bezahlt würden. Dabei führt die Direktion einen Lohnabbau nach den anderen durch. Erst im Februar wurde den gelernten Drehern 7,5 Prozent Lohn abgezogen und jetzt schon wieder diese 10 Prozent.

Im Werkzeugbau werden oft Ueberstunden geleistet. Besonders den Radeberger Kollegen muß gesagt werden, daß gerade in der jetzigen Zeit der Massenerwerbslosigkeit Ueberstunden unter allen Umständen abgelehnt werden müssen. Auf der Straße liegen eure Kollegen, die gern arbeiten wollen und bei euch kommt es vor, daß einzelne Kollegen bis 21 Uhr arbeiten, anstatt mit der Beendigung der regulären Arbeitszeit 15,30 Uhr nach Hause zu gehen. Ihr müßt mit den Erwerbslosen Solidarität üben, denn auch die Arbeitslosen unterstützen euch bei euren Kämpfen. Die Behauptung des Direktors, es würden sich arbeitslose Dreher finden, die euch in den Rücken fallen, ist nicht wahr. Bei allen Kämpfen um Lohn und Brot haben die erwerbslosen Kollegen sich sogar an den Massenstreikposten aktiv beteiligt.

Die Revolverdreher dürfen sich von den sozialdemokratischen Betriebsräten nicht vom Kampfe abhalten lassen. Nicht locker lassen! Nur im einheitlichen und geschlossenen Kampf kann dieser Anschlag abgewehrt werden.

Folgt dem Ruf der Betriebskampfwoche der Antifaschistischen Aktion und organisiert den Kampf gegen jeden Pfennig Lohnabbau. Wählt Delegierte zur Konferenz der oppositionellen Metallarbeiter am 28. August in Dresden.

„Austreten verboten"

(Arbeiterkorrespondenz)

Wie es auch in anderen Betrieben vorkommt, so benutzen auch die Arbeiter der Sachsenwerke in Niederfedlitz die Gelegenheit, einmal eine „Kippe" zu rauchen, wenn sie gezwungen sind, das stille Oertchen aufzusuchen. Dem Bevollmächtigten des Umbaues der Sachsenwerke scheint das nicht in den Streifen zu passen. Seit der vergangenen Woche kommt nun der Hausmeister Böhme täglich, um den Abort zu kontrollieren. Wen er dort antrifft, der wird aufgeschrieben, ganz gleich, ob der Betreffende raucht oder nicht. Dabei halten sich die Arbeiter dort nur solange auf, wie es unbedingt nötig ist, denn erstens ist es nicht angenehm dort und zweitens bei dem in den Sachsenwerken herrschendem Hetztempo auch gar nicht möglich, längere Zeit von der Arbeit wegzubleiben.

Eine ganze Anzahl der Kollegen erhielt jetzt einen Strafzettel. Darauf stand: **„Wegen Nichtstun auf dem Abort angetroffen, 0,25 Mark Strafe".** Wer einmal austreten muß, der soll deshalb fast einen halben Stundenlohn Strafe zahlen. Den Arbeitern wird das Rauchen ausdrücklich verboten, aber der für den Umbau Verantwortliche raucht den ganzen Tag, wenn er mit den Händen in den Taschen im Werk herumspaziert.

Die Arbeiter der Sachsenwerke dürfen sich diese Schikane nicht gefallen lassen. Setzt euch geschlossen zur Wehr und duldet nicht länger, daß der Betrieb zu einem Arbeitszuchthaus „umgebaut" wird.

Erfüllt eure internationale proletarische Pflicht!

RGO ruft zur Hilfe für Belgien

Auf den dringenden Hilferuf der Delegierten der streikenden belgischen Bergarbeiter hat das Reichskomitee der RGO beschlossen, die Arbeiterschaft in den Betrieben und Gewerkschaften sofort zur internationalen proletarischen Solidarität für die Streikenden aufzurufen. Trotz des ungeheuren Elends und der Not der vom Lohnabbau und Unterstützungsraub gepeinigten Betriebsarbeiter und Erwerbslosen muß die deutsche Arbeiterschaft den belgischen Kumpels, deren Kampf von internationaler Bedeutung ist, sofort zu Hilfe eilen. Das Reichskomitee fordert seine Organisationseinheiten, seine Mitglieder, sowie alle klassenbewußten Kollegen ohne Unterschied der Partei- und Gewerkschaftszugehörigkeit auf, dafür zu sorgen, daß in jedem Betrieb, jeder Stempelstelle, jeder Gewerkschaftsorganisation eine Sammelaktion durchgeführt wird, resp. aus den Kassenbeständen der Organisationen sogleich einen Beitrag für unsere belgischen Brüder zu zeichnen.

Das schmähliche Verhalten der reformistischen und christlichen Gewerkschaftsführer, die trotz aller Phrasen von internationaler Solidarität auch jetzt keinen Finger krumm machen, um den belgischen Kollegen zu helfen, zeigt allen ehrlichen organisierten Arbeitern, daß in der Stunde der höchsten Gefahr für das belgische Proletariat die Arbeiter selbst handeln müssen.

Wir appellieren besonders an die Kollegen in den ADGB-Verbänden. Ihr müßt den belgischen Kämpfern durch praktische Solidarität beweisen, daß trotz der niederträchtigen Haltung eurer Führer die organisierten Arbeiter an der Seite der belgischen Kumpels stehen.

Jede Betriebsgruppe der RGO und jede Oppositionsgruppe in den Gewerkschaften, jede Sektion der roten Verbände muß sofort die Hilfsaktionen für die belgischen Bergarbeiter organisieren.

Keine Tonne Streikbrecherkohle nach Belgien. Jeder Betrieb, jede Gewerkschaftsorganisation sammelt, resp. zeichnet Beiträge für die belgischen Kämpfer und ihre Familien. Der kleinste Betrag hilft den belgischen Kumpels. Gebt schnell. Tut eure internationale proletarische Pflicht.

Diesen Kampf müssen die belgischen Kumpels gewinnen. An der deutschen Arbeiterschaft, die vom Lohnraub und Faschismus bedroht ist, liegt es, durch praktische Hilfe mit dazu beizutragen. Siegen die belgischen Kumpels, dann ist das auch ein Sieg der deutschen Arbeiterschaft.

Sammelgelder, die sofort nach Belgien überwiesen werden und über die öffentlich quittiert wird, sind an das Reichskomitee der RGO, Berlin, Münzstraße 24, zu senden.

Reichskomitee der RGO.

Wie wir hören, haben bereits einige rote Bauarbeiter-Organisationen und der Rote Metallarbeiter-Verband Berlin, Geldbeträge für die Streikenden bewilligt.

RGO-Erfolg bei Betriebsratswahlen

Die Betriebsratswahlen in der Baumwollspinnerei Buhmann in Nordhorn brachten folgendes Ergebnis:

RGO	**124 Stimm., 3 Sitze**
Gemeinl. Liste d. freien u. christl. Gewerksch.	**82 Stimm., 2 Sitze**
Nazis	**65 Stimm., 1 Sitz**

Die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition erhielt damit die meisten Stimmen, obwohl freie und christliche Gewerkschaften eine gemeinsame Liste aufgestellt hatten. Das Wahlergebnis muß für alle revolutionären Arbeiter ein Ansporn sein, die Antifaschistische Aktion in den Betrieben zu steigern.

Für den Sieg der belgischen Bergarbeiter

Das Internationale Komitee der Eisenbahner an die belgischen Bergarbeiter

Die Sekretariatssitzung des Internationalen Komitees der Eisenbahner sandte den belgischen Bergarbeitern folgendes Telegramm:

„Brüderliche Kampfesgrüße sendet allen kämpfenden Bergarbeitern Belgiens die Erweiterte Sekretariatssitzung des Internationalen Komitees der Eisenbahner. Seit sieben Wochen steht Ihr in einem heroischen Kampf gegen Grubenbarone, Polizei, Militär und die verräterische reformistische Gewerkschaftsbürokratie. Das Interkom der Eisenbahner fühlt sich mit Eurem Kampf aufs innigste verbunden und gelobt, ihn mit allen Mitteln zu unterstützen.

Wir richten an die Eisenbahner Belgiens den Appell, alle Kräfte einzusetzen, um Solidaritätsmaßnahmen unter den belgischen Eisenbahnern für die belgischen Bergarbeiter zu organisieren.

Wir richten an die Eisenbahner aller Länder den Appell, dafür zu sorgen, daß kein Waggon Kohle aus anderen Ländern nach Belgien oder für die belgischen Grubenbarone transportiert wird.

Der Kampf der belgischen Bergarbeiter ist auch unser Kampf. Bergarbeiter Belgiens, führt Euren Kampf geschlossen weiter unter den von Euch gewählten Streikleitungen. Folgt nicht den verräterischen Losungen der Delattre und Co.! Eisenbahner, organisiert sofort in den Betrieben eine Unterstützungsaktion für die kämpfenden Bergarbeiter. Vorwärts, belgische Bergarbeiter, in Eurem Kampf unter der Losung: Einheitsfront — Streik — Sieg!

Arbeitsdienst macht die Arbeiter erwerbslos

In Valbert wurde die Arbeitsdienstpflicht eingeführt. Die nationalsozialistische Ortszeitung war ganz aus dem Häuschen geraten, ist es doch ein Programmpunkt des „Dritten Reiches." Wie sind nun die Auswirkungen? In der Forstverwaltung Sperthaus bei Valbert wurden bis zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht elf erwachsene Arbeiter mit einem Durchschnittsstundenlohn von 60 Pfennig beschäftigt. Diese elf Arbeiter, die zumeist verheiratet sind, müssen jetzt stempeln gehen. Dafür sind fünf erwerbslose Jungarbeiter als Arbeitsdienstpflichtwillige mit einem Tageslohn von 2 Mark eingestellt.

Hier zeigt sich kraß die Auswirkung der Arbeitsdienstpflicht. Verheiratete Arbeiter fliegen auf die Straße, dafür müssen Jungproleten für einen Kulilohn schuften. Den Profit dabei steckt die Forstverwaltung ein.

Die Nazibetrüger entlarvt

Im „Niederdeutschen Beobachter" schrieb vor nicht langer Zeit der Nazi-Oberhäuptling Hildebrandt einen Artikel gegen die Frauenarbeit in der Landwirtschaft. Allerdings machte er gleich die Ausnahme, daß junge Mädchen wohl zur Landarbeit zur Verfügung gestellt werden müßten.

Im preußischen Landtag haben nun die Nazis einen Antrag eingebracht, worin sie sich gegen die „Doppelverdienerei" wenden und verlangen, daß in allen Betrieben die Frauenarbeit abgeschafft und durch Männerarbeit ersetzt werden soll. Dieser Agitationsantrag der Nazis gegen die Frauenarbeit ist ein großer Betrug. In Wirklichkeit sehen wir, daß die Nazigutsbesitzer fast immer Zwangsverträge mit den Landarbeiterinnen abschließen. Die Verlogenheit und Demagogie der Hitlerleute kennt keine Grenzen. Dieselben Herrschaften, die in Artikeln, Reden und Anträgen gegen die Frauenarbeit auftreten, zwingen die Landarbeiterfrauen, neben den männlichen Arbeitskräften Zwangsarbeit zu leisten.

Wir wollen hier nur folgende Fälle namentlich aufführen, die wir endlos verlängern könnten:

Auf dem Rittergut Schlackendorf bei Jördensdorf, Besitzer Nazi Voigt, mußten die Frauen sich verpflichten, zu arbeiten; die es nicht taten, wurden entlassen. Auf dem Rittergut Sakowitz bei Jördensdorf, Besitzer Meißner, mußten die Frauen sich ebenfalls zur Arbeit verpflichten, wer es nicht tat, wurde entlassen. Auch auf dem Rittergut Schrödershof bei Jördensdorf, Besitzer Klaus Büttner, mußten die Frauen sich zur Arbeit verpflichten.

Die Herren Großagrarier denken nicht daran, auf die billige Sklavenarbeit der Landarbeiterfrauen zu verzichten. Zwischen den Worten und den Taten der ausbeutenden Naziherrschaften ist ein großer Unterschied. Es wird höchste Zeit, daß die Landproleten das einsehen und mit ihren hakenkreuzbehängten Blutsaugern abrechnen.

Bis zum Zusammenbruch werden Landproleten ausgebeutet

Wie die nationalsozialistischen Junker mit den Landarbeitern umspringen, beweist folgender Fall: Eine alte Arbeiterin, Frau Schulze, die 35 Jahre lang bei dem Rittergutsbesitzer Pischel-Meisberg beschäftigt war, starb jetzt im Alter von 79 Jahren. Als Mittagessen bekam sie, was man so als Hundefutter bezeichnet. Sie mußte für den Junker jährlich 35 bis 40 Gänse rupfen. Dafür bekam sie als Lohn die Köpfe und die Beine. In den elendesten Wohnverhältnissen mußte diese Arbeiterin leben. Als sie starb, war nicht einmal ein Platz vorhanden, wo die Leiche aufgebahrt werden konnte.

Nazi-Landarbeiter zur KPD

Die Ortsgruppe Cunewalde der Kommunistischen Partei erhielt den Brief eines Nazi-Landarbeiters, in dem es heißt:

„Als Scharführer war ich über ein Jahr Mitglied der NSDAP, Ortsgruppe Cunewalde, und einer ihrer aktivsten SA-Männer. Bei dem Landwirt Teichmann als landwirtschaftlicher Arbeiter beschäftigt, erhielt ich statt 36 nur 24 Mark netto Lohn im Monat. Teichmann steht der Partei Hitlers sehr nahe.

Ich erkannte sehr bald, daß ich in der falschen Front stehe und in der NSDAP kein Platz für einen Landarbeiter ist. In dieser Partei, wo die Großverdiener, Fürsten, Prinzen und Generale die Führung haben, können die Interessen der Landarbeiterschaft nicht vertreten werden. Darum rufe ich allen meinen ehemaligen SA-Kameraden zu: Folgt meinem Beispiel und erkennt, daß ihr auf falschem Posten steht! Heraus aus der Partei, die nur für das Großkapital eintritt, für die Arbeiter aber nichts übrig hat!

Ich erkläre meinen Eintritt in die KPD, der einzigen revolutionären Arbeiterpartei!"

Dieser Brief eines ehemaligen Nazi-Arbeiters beweist, daß die Proleten in der Hitlerpartei anfangen zu begreifen, welche Rolle sie im Auftrage der Hakenkreuzbanditen spielen sollen und den Weg in die revolutionäre Klassenfront finden.

Landarbeiter der Oberlausitz, jetzt vorstoßen in der Antifaschistischen Betriebswoche!

Die mit größter Wucht im Zeichen der Antifaschistischen Aktion durchgeführte Antifaschistische Betriebswoche ist nicht nur eine Angelegenheit der Industriearbeiter, sondern auch der Landarbeiter. Darum richten wir den nachdrücklichen Appell an alle **Landarbeiter der Oberlausitz**, sich in ihrem Bereich gleichfalls für die Formierung der Antifaschistischen Front einzusetzen.

Wie dringend es gerade für die Landarbeiter ist, sich in die kämpfende Front der Antifaschisten einzureihen, läßt die große Zahl nachstehender Beispiele des Naziterrors auf dem Lande erkennen, gegen den die Landarbeiter Front machen müssen.

Auf dem Rittergut Gersdorf bei Roßwein gerieten der Verwalter und ein Landarbeiter in Streit. Im Verlauf des Streites wurde der Arbeiter von dem Verwalter mit der Heugabel aufgespießt.

In Burgdorf im Mansfeldischen wurden auf dem Gute von Sachs zwei langjährig beschäftigte Landarbeiter mitten in der Ernte auf die Straße geworfen. Die Nazijunker vermuteten, daß die Landarbeiter nicht faschistisch, sondern kommunistisch gewählt haben.

Der Terror der Nazigrarier kennt keine Grenzen. Die Landarbeiter aber müssen in der Antifaschistischen Betriebswoche einen Schritt vorwärts machen.

Landarbeiter, schafft auf allen Gütern antifaschistische Kampfausschüsse zur organisierten Abwehr der Angriffe der Großgrundbesitzer und Großbauern! Verständigt euch überall über Aufstellung und Durchsetzung eurer Forderungen im Kampf!

Ein Bauer schreibt

Der Reichsbauernbund erhielt folgenden Brief von einem Bauern, der die Stimmung der Bauern — auch derer in der Oberlausitz — trefflich kennzeichnet.

„Liebe Bundeskollegen!

Da ich wegen der ungeheuren Erntearbeit gezwungen war, meine politische Tätigkeit nach der Wahl etwas zu beschränken, bin ich wieder in der Lage, meine politische Arbeit in vollem Maße aufzunehmen. Habe am Wahltage feststellen müssen, daß meine Arbeit vor der Wahl nicht ganz wirkungslos gewesen ist. Bei der Landtagswahl 1932 hatten wir drei Stimmen in unserer Gemeinde für die Kommunistische Partei gewonnen, jetzt bei der Reichstagswahl haben sich die Stimmen von drei auf neun erhöht. Hoffe, daß es gelingt, noch in größerem Maße Stimmen zu gewinnen. Werde mit allem Nachdruck den Kampf energisch weiterführen, trotz der Kampfansagen von seiten der Großbauern. Ich hebe eine Erklärung hervor, die mir mein Pachtherr (auch ein Großjunker) gegeben hat.

Eine persönliche Auseinandersetzung habe ich am Tage nach der Wahl mit dem Manne gehabt. Er erklärte mir: „Wenn Du nicht aufhörst mit der Propaganda und Hetzerei gegen uns Großbauern, so vertreiben wir Dich zwangsweise von unserer Scholle". Darauf habe ich erklärt: „Es ist meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, meinen Berufskollegen, dem ganzen hungernden Volke gegenüber, Aufklärungen zu geben über die Verlogenheit der Großagrarier gegen die Kommunistische Partei. Es ist meine Pflicht, meine Berufskollegen hineinzuziehen in den Kampf gegen das kapitalistische Ausbeutungssystem. Es ist meine Pflicht, meine Berufskollegen aufzufordern, Kampf zu führen gegen Zwangsverbeigerungen usw. zur Erhaltung ihrer Lebensmöglichkeit."

Hieraus kann jeder schließen, wie schwer der Kampf ist. Die großen Herren versuchen es immer noch, durch Androhen von Gewaltaten das hungernde Volk zum Stillschweigen zu zwingen. Aber die Millionen, die da hungern, schweigen nicht mehr, nicht eher, bis das Großkapital zusammengebrocht ist, nicht eher, bis wirklich eine Arbeiter- und Bauernregierung die Weltmacht in Händen hat."

Warnung!

In den letzten Tagen versucht *der aus dem Internationalen Bund ausgeschlossene Georg Quosdorf, Dresden-A 29, Kesseldorfer Straße 64*, mit recht eigenartigen Methoden sich eine neue Existenz zu schaffen. Es scheinen der Opfer noch nicht genügend zu sein, die er im Verlaufe seiner Tätigkeit beim IB schädigte. Um eine Plattform zu haben ist er zum *Allgemeinen Verband* gelaufen, *dessen Vorsitzenden er früher als den korrumpiertesten Menschen bezeichnete, den es gibt.* Die Mitglieder des Allgemeinen Verbandes laufen aber bereits Sturm gegen die Aufnahme eines Quosdorf, da sie noch größeren Schlamm in ihrer Organisation nicht gebrauchen können. Quosdorf, der sich als Märtyrer hinzustellen versucht, *wurde in vergangener Woche* vom Amtgericht bereits das erstemal verurteilt *einem Invaliden abgenommene 1000 Mark zurückzuzahlen.* Das Sprichwort „Pack schlägt sich, und Pack verträgt sich" hat sich wieder einmal bewahrheitet. Neuerdings *versucht Quosdorf und der Vorsitzende des Allgemeinen Verbandes, Gerstmann*, unter übelsten Roßtäuschermethoden, Mitglieder des IB zu werben. Sie bestellen Mitglieder, lassen irgendein Vollmachtsformular unterschreiben und setzen später erst den Namen Gerstmann ein. Alle Mitglieder des IB, wie alle anderen Rentenansprecher wollen wir deshalb öffentlich warnen, daß sie nicht unter Vorspiegelung falscher Tatsachen sich irre führen lassen und später die Geschädigten sind. Beide brauchen eine Existenz und wollen sich eine Firma verschaffen, hinter welcher sie ihre dunklen Geschäfte weiter betreiben können.

Weist deshalb diesen Schädlingen die Tür. In allen Sachen gibt euch der Internationale Bund, Kl. Brüdergasse 21, kostenlose Rechtsauskunft.

Gauleitung Sachsen des Int. Bundes.

Amtl. Bericht vom Schlachtviehmarkt am 18. August 1932 zu Dresden

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsgebühren, Provisionen sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Schlachtvieh-Gattung	Auftrieb	Schlachtwertklassen	Preis für Lebendgewicht in RM
1. Rinder Ochsen	165	a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
	45	1. junge	35—36
		2. ältere	31—34
		b) fleischige vollfleischige	
		1. junge	26—30
		2. ältere	22—25
		c) fleischige	—
		d) gering genährte	—
Bullen	67	a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	30—32
		b) fleischige vollfleischige oder ausgemästete	25—29
		c) fleischige	20—24
		d) gering genährte	—
Kühe	81	a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	28—31
		b) fleischige vollfleischige oder ausgemästete	22—26
		c) fleischige	15—20
		d) gering genährte	10—14
Färsen	—	a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	32—34
		b) fleischige vollfleischige	25—31
Fresser	—	mäßig genährtes Zugvieh	—
1. Kälber	477	a) Doppellender feiner Mast	—
		b) feine Mast und Saugkälber	40—45
		c) mittlere Mast- und Saugkälber	35—38
		d) geringe Kälber	30—34
		e) gerauchte Kälber	—
1. Schafe	201	a) helle Mastlämmer und jüngere Masthammel	
		1. Weidemast	—
		2. Stallmast	36—40
		b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe	31—35
		c) fleischige Schafe	25—30
		d) gering genährte Schafe und Jährlinge	—
4. Schweine	458	a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	44—45
		b) vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfd.	43—44
		c) vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfd.	42—43
		d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd.	40—41
		e) fleischige Schweine von 120 bis 160 Pfd.	—
		f) fleischige Schweine unter 120 Pfd.	—
		g) Sauen	—

Das zweite Stück oder Paar oder Meter für die Hälfte

„Ges. gesch. Warenzeichen, Nachahmung, auch teilweise, ist untersagt und wird verfolgt"

Montag früh geht's wieder los.....

Alle wissen schon, daß es keine bessere Kaufgelegenheit in Dresden gibt ◆ Denn das 2te Stück oder Paar oder Meter der gleichen Art und Preislage kostet nur die Hälfte des wirklichen Preises ◆ Keine Abteilung ist ausgenommen ◆ Von unsern unverändert billigen Preisen haben sich schon alle überzeugt. Hier einige Beispiele:

1 Popeline-Oberhemd mit Kragen und Doppelmanschette ..... 3.95 das 2. Stück nur 1.96	1 Steppdecke einseitig Kunstseide.. 10.90 das 2. Stück nur 5.45	1 Polohemd mit ganzem Arm ..... 1.95 das 2. Stück nur 98	1 Meter Stangenleinen Deckbettbreite ..... 85 das 2. Meter nur 43
1 Herren-Westover reine Wolle, meliert... 1.95 das 2. Stück nur 98	1 Charmeuse-Unterkleid mit modernem Motiv .. 2.45 das 2. Stück nur 1.23	1 weiße Wickelschürze... 1.25 das 2. Stück nur 63	1 Paar Herren-Sportstrümpfe mit Elastrand..... 58 das 2. Paar nur 29

In allen 4 Dresdner Häusern

SAXONIA Wollwarenhaus Falk & Rosenef

Nur wenige Marken-Artikel sind ausgenommen

„Die Todesstrafe für Hunger"

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der „Dresdner Anzeiger" in seiner Nummer 229 eine Meldung über die Verschärfung des Schutzes der Kollektivwirtschaften und Konsumgenossenschaften in der Sowjetunion. Es gefällt dem „Anzeiger" nicht, daß die russische Arbeiterklasse die Kulaken schärfer anfaßt, wenn sie sich gesellschaftsfeindlich betätigen. Und so schreibt das Amtsorgan der Stadt Dresden schließlich:

„Die russische Regierung würde sicher besser tun, ihren Bürgern durch eine Wirtschaftspolitik, die nicht Raubbau an der menschlichen Arbeitskraft treibt, einen menschenwürdigen Lebensunterhalt zu ermöglichen, als verhungerte und verzweifelte Menschen, die in ihrer Not zu dem „Kollektiveigentum" greifen, an die Wand zu stellen."

Die bürgerlichen Presseretile waren schon immer groß im Geben von guten Ratschlägen. Nur irren sie sich immer in der Adresse. Auf wen paßte dieser Ratschlag besser als auf die deutsche Bourgeoisie und ihren Staatsapparat?! In Deutschland sind Sondergerichte eingesetzt, die Todesstrafe für „Unruhestifter" proklamiert, und in diesem Deutschland ist grenzenloses Elend, grausamer Hunger in den proletarischen Familien zu Hause. Das aber ist alles in Ordnung, das ist „Kultur", und wenn in Sowjetrußland die Arbeiterregierung das Eigentum eines ganzen Millionenvolkes vor den raubgierigen Pfoten der letzten Reste der Bourgeoisie mit starker Hand schützt, dann ist das eben „bolschewistische Greuelherrschaft".

Jeder Werktätige muß begreifen lernen, daß die bürgerlichen Hetz- und Lügenblätter alle Arbeitenden verhöhnen und für unendlich dumm halten, denn sonst würden sie sich solche Dinge nicht leisten. Zeigt ihnen, den Anzeigern, Nachrichten und sonstigen Provinzblättchen der faschistischen Bourgeoisie, daß ihr keineswegs so dumm seid, schmeißt diese Dreckspritzer aus dem Hause! Eure Zeitung ist die Arbeiterstimme, die Waffe im täglichen Klassenkampf!

Folgenschwere Auseinandersetzung

Das Kriminalamt teilt mit: Von der Mordkommission des Kriminalamtes wurden am 18. August in Lichtenhain bei Sebnitz umfangreiche Erörterungen vorgenommen. Anlaß dazu gab der tödliche Unfall einer Stellmacherehefrau. Die Frau sollte nach den Angaben ihres Ehemannes in eine in Gang befindliche Kreissäge gefallen sein. Die Erörterungen nahmen für den Ehemann eine ungünstige Wendung. Es wurde festgestellt, daß die beiden Eheleute an jenem Tage in unmittelbarer Nähe der Kreissäge eine Auseinandersetzung hatten, die zu Tätlichkeiten ausartete. Dabei fiel die Frau in die Kreissäge und wurde tödlich verletzt. Der Mann wurde festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis Schandau eingeliefert.

Mit dem Kraftwagen gegen einen Baum

Am 19. August zur Mittagszeit wurde die Unfallkommission des Kriminalamtes nach Zollmen gerufen. Auf der Staatsstraße nach Wilsdruff hatte sich von dem Vorderrad eines in voller Fahrt befindlichen Personenkraftwagens die Bereifung gelöst. Dadurch verlor der Führer die Gewalt über seinen Wagen und fuhr an einen Baum. Ein Insasse des Kraftwagens wurde schwer verletzt.

„Sie sind so jung und sorglos"

Wie eine bürgerliche Studienrätin und wie eine parteilose Frau das Leben in der Sowjetunion sieht

Die „Dresdner Volkszeitung" brachte am Donnerstag kommentarlos einen Bericht von einem Vortragsabend des „Weltfriedensbundes der Mütter und Erzieherinnen", auf welchem Studienrätin Marie Sturm über ihre Eindrücke in der Sowjetunion berichtete. Obwohl sie, um objektiv zu erscheinen, zu Anfang darauf hinwies, daß man die Sowjetunion nicht einfach mit Deutschland vergleichen dürfe, da das Rußland der Vorkriegszeit 100 Jahre in der Entwicklung hinter Deutschland zurückstand, stellte sie dann gleich die unglaublichsten Behauptungen auf. Davon einige Kostproben: „Auf der ganzen Reise wurden fast keine Schulen entdeckt . . . Lange Ketten von Menschen stehen stundenlang vor den Geschäften . . . In der Sowjetunion spielt sich das ganze Leben reinherdenmäßig ab . . ."

Für die sozialdemokratische „Volkszeitung" ist das ein gefundenes Fressen. Mit schwammendem Behagen werden die dümmsten Behauptungen wiedergekaut. Die Hauptsache ist, daß es sich gegen die Sowjetunion richtet. Da ist alles recht. Den deutschen Arbeitern soll ein völlig falsches und gefärbtes Bild von den Verhältnissen in der Sowjetunion übermittelt werden, damit sie nicht etwa auf den Gedanken kommen, das kapitalistische Hungerelend in Deutschland auf dieselbe Weise zu beenden, wie es die russischen Arbeiter und Bauern getan haben. Deshalb sieht die SPD-Presse die Verhältnisse in der Sowjetunion sehr gern mit den Augen einer voreingenommenen bürgerlichen Studienrätin.

Um zu zeigen, wie auf eine nicht voreingenommene Betrachterin das Leben in der Sowjetunion wirkt, bringen wir einen Abschnitt aus einem längeren Bericht, den uns Frau Dr. Alice Rühle-Gerstel, die Frau des bekannten Schriftstellers Otto Rühle, Dresden, uns von ihrer Studienreise nach der Sowjetunion übermittelt hat. So sieht eine parteilose Frau das Leben in der Sowjetunion:

„In den Kirchen, an den Straßenecken des Abends begegnest du hin und wieder noch dem alten bärtigen Patriarchen, dem greisen Weiblein. Aber sie sind Ausnahmen. Es gibt nur junge Menschen. Auch zahlenmäßig: 100 Millionen von 160 Millionen Russen sind unter 25 Jahre alt. Und sie verjüngen sich Jahr um Jahr, da 5 Millionen Kinder jährlich geboren werden. Mit 30 Geburten auf 1000 Einwohner hat der Moskauer Bezirk Bogorodsk

die höchste Geburtenziffer der Welt.

Und du siehst es auch; auf Schritt und Tritt trifft du schwangere Frauen, Frauen mit Säuglingen auf dem Arm. Nicht nur auf der Straße. Auch in den Ausstellungen und Museen, auf den Vergnügungsstätten und bei den Meetings. In der Tretjakow-Galerie fand ich eine junge Mutter mit einem zehn Tage alten Kind auf dem Arm, andächtig die Bilder studierend.

Die meisten Russen scheinen 16 bis 18 Jahre alt zu sein. Ist diese Verjüngung nicht das stärkste Fundament des sowjetischen Zukunftsdranges und Zukunftsmutes? Schau in Berlin, Wien, Paris in der Straßenbahn in die Gesichter: wie selten ist ein junges Gesicht, jung an Jahren nicht nur, sondern an seelischem Gehalt. In Moskau ist ein Mensch mit weißen Haaren fast ein Phänomen.

Aber selbst die Weißhaarigen partizipieren an der Jugendlichkeit der anderen. Schwankte man zuerst, ob die polare Gespanntheit der Gestalten mehr national oder mehr sozial bedingt sei, so vergißt man den Dostojewskimenschen, wenn man sein Hauptmerkmal nicht mehr in den Gesichtern findet: die Lebensverzweiflung.

Man sieht kein verzweifeltes, kein hoffnungsloses Gesicht.

Am stärksten aber fällt dem Vorübergehenden ins Auge, daß die Menschen so sorglos aussehen. Vor wenigen Tagen ging man in Berlin noch durch den Humboldthain, über den Wedding, jedes Gesicht, das der Kinder sogar und sogar auf dem Tauengzien, das der reichsten Leute, war verhärmt, traurig, sorgenvoll, verstärmt, verquält. Hier scheint es keine Sorge zu geben; und so sprechen es auch aus: **„Morgen ist ja doch wieder alles anders, wozu sich sorgen? Wir arbeiten."**

Zwar geht es den Menschen noch nicht gut. Sie leiden Mangel an allerhand selbstverständlichen kleinen Dingen des Alltages. Aber sie schauen hoffnungsvoll, zumindest ausgeglichen aus. Das Wort zabota (Sorge) ist durch das fast gleichklingende rabota (Arbeit) aus dem Sprachschatz des Alltages verdrängt. Erhabene Symbolik! **Die Not nicht länger mit grambvoller Resignation hinnehmen, sondern ihr durch aktive Mühe zu entrinnen, das ist das Schlüsselwort des Tages."**

Proletarische Jugend zum Selbstmord getrieben

Gestern nachmittag sprang ein 17jähriger Lehrling vom Kai des Terrassenufers aus in die Elbe. Mit schweren Rückgratverletzungen wurde er geborgen.

In der Nacht zum Donnerstag gegen 2.30 Uhr sprang eine 22jährige Hausangestellte in selbstmörderischer Absicht von der Augustusbrücke in die Elbe. Sie wurde vom Feuerlöschboot gerettet.

Welch unendliches Leid, welch hoffnungslose Verzweiflung mag diese jungen Menschen zu dieser Tat getrieben haben. Die Ziffern der Selbstmörder, unter ihnen die der Jugendlichen, wachsen immer grauenvoller. Das ist das kapitalistische Deutschland, dessen faschistische Gewalthaber nach Einführung der Zwangsarbeit in der Arbeitsdienstpflicht noch tausende junge Menschen in den Tod treiben werden, werden diese Jungarbeiter nicht den Weg zu ihrer Kampforganisation, dem Kommunistischen Jugendverband finden, der sie den Weg aus dem namenlosen Elend führt. Dieser Weg ist nicht die Flucht aus dem kapitalistischen Zuchthaus, sondern der Kampf um die Befreiung der Jugend von Ausbeutung und Unterdrückung, unter der vor allen Dingen die Lehrlinge bei faschistischen Krautern leiden.

Diebe, die bei Armen nicht klauen können

Am 17. August tauchten nach Mitteilungen der Polizei in Dresden Diebe auf, die es auf den Schmuck der Reichen, auf Juwelen abgesehen haben. Nach ihrer Praxis, über die aus anderen Großstädten berichtet wird, wurden von einem angeblichen Ehepaar und noch einer Frau Juwelen- und Schmucksachendiebstähle ausgeführt. Die Diebe ließen sich in größeren Geschäften Schmucksachen vorlegen und entwendeten im gegebenen Augenblick die wertvollsten Sachen. Sie erlangten bei ihren Diebesfahrten beträchtliche Beute.

Am 17. August verlegten die Diebe ihre Tätigkeit nach Dresden. Auf Grund der von der Kriminalpolizei getroffenen Fahndungsmaßnahmen erkannte ein Juwelier die Bande und verständigte in sehr geschickter Weise die Schutzpolizeihauptwache. Den Beamten gelang es, die Diebe in dem Augenblick festzunehmen, als sie mit ihrem Kraftwagen flüchten wollten.

Der Haupttäter ist aber später wieder entkommen, weshalb die Drohnen nach wie vor um ihren Schmuck bangen müssen. Diese Sorgen haben die Arbeiter nicht.

Im Suff in die Elbe gefallen.

In der Nähe des Sachsenplatzes stürzte, wie die Polizei meldet, in der Trunkenheit ein Mann nachts in die Elbe. Ein Polizeibeamter der 1. Bereitschaft sprang ihm nach und brachte ihn wohlbehalten an Land.

Schwerer Verkehrsunfall

Am Mittwoch wurde auf der Tornaer Straße ein dreijähriger Knabe von einem Kraftradfahrer angefahren und am Kopfe schwer verletzt. Der Kraftfahrer entkam unerkannt.

Achtung, Antifaschisten, Alarm!

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde beobachtet, daß die Nazis in Seidnitz, Auestraße, Bodenbacher Straße und in Dobritz Wach- und Patrouillendienst einsetzten. Die Wachen wurden zeitweise durch Leute, die mit der Straßenbahn kamen, abgelöst. Der Patrouillendienst wurde durch Frauen versehen. Allem Anschein nach wollen diese Strolche die Stärke unserer Antifaschisten feststellen. **Genossen, bleibt weiter in erhöhter Bereitschaft und fordert alle Arbeiter auf, sich dem roten Massenselbstschutz anzuschließen!**

So geht's den Bettelmusikanten in der Republik

In Brand-Erbisdorf auf dem Marktplatz saß ein kleiner verkrüppelter Mensch und spielte recht und schlecht den kümmerlichen Lebensunterhalt zusammen. Seine Ziehharmonika ist die einzige Erwerbsquelle und er spielte für alle, von denen ein kleines Geldstück annehmend, die ihm freiwillig etwas gaben.

Aber nur kurz war die musikalische Darbietung, denn schließlich handelte es sich ja nur um einen Bettelmusikanten, dessen Tun von der Polizei nicht ungestört bleiben kann. Er hatte also kaum mit dem zweiten Musikstück begonnen, als die örtliche Staatsgewalt in Gestalt des Kommissars Reinhold auftauchte, um den Musikanten höchst unsanft zur Wache zu bringen. Wie das geschah, zeigt nebenstehendes Bild, auf dem jeder ersieht, daß mit dem armen Krüppel und seinem Eigentum nicht gerade zimpflich umgegangen wurde.

Die unfreiwilligen Zeugen dieser Szene amtierender Staatsgewalt, haben ihrer Entrüstung in lauten Pfuirufen Luft gemacht und berichten, daß sie keinen ersichtlichen Grund für das Vorgehen des Beamten sehen konnten, da der kleine „Staatsverbrecher" auch freiwillig mitgehen wollte, nur gegen die Behandlung protestierte. Der Kommissar Reinhold soll nur dann so unsanft vorgehen, wenn es sich um Proleten handelt, während er bei anderen Gelegenheiten sehr umgängliche Manieren an den Tag legt.

Warum der Musikant verhaftet wurde? — Wir wissen es nicht. Aber es gibt da irgendwo so eine verstaubte Gesetzesverordnung über „unerlaubtes Musizieren und Betteln". Vielleicht ist diese Verordnung der Anlaß zu der „Polizeiaktion" gegen den einzelnen. Wohlfahrts- und Arbeitsämter zahlen Tausenden stark gekürzte Hungergroschen oder überhaupt nichts, wenn die „Bedürftigkeit" nicht vorliegt. Betteln und musizieren darf auch niemand ohne behördliche Genehmigung. Aber aufhängen und vergiften ist jedem noch erlaubt, der nicht mehr weiter kann. Die Menschen aber wollen und werden nicht freiwillig aus dem Leben scheiden. Sie betteln auch nicht, sondern kämpfen um die Befreiung aus Knechtschaft und Unterdrückung.

Ecke der Arbeiterkinder ★

Bearbeitet von Pionieren

Auch in diesem Jahre werden die Kinder nach den Ferien wieder gezwungen, Verfassungsfeiern mitzumachen. Großer Trubel wird wieder herrschen. Der Lehrer hat seinen Sonntagsanzug an und in der Aula hält der Rektor eine Rede — hinterher gibts schulfrei.

Aber ihr Kinder des werktätigen Volkes!

Warum feiern wir die Verfassung?

Artikel 1 heißt:

„Das Deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus."

Das „vom Volk ausgehen" sieht so aus:

Am 20. Juli wurde durch Notverordnung die preußische Regierung abgesetzt. Ueber Berlin und die Provinz Brandenburg wurde der militärische Ausnahmezustand verhängt.

Als die KPD gegen diesen faschistischen Staatsstreich zum Generalstreik aller Arbeiter aufforderte, wurde dieses unter Androhung schwerer Strafen verboten. Die „Rote Fahne" wurde fünf Tage verboten. Ein Teil des Karl-Liebknecht-Hauses wurde polizeilich besetzt.

Artikel 109:

„Alle Deutschen sind vor dem Gesetze gleich."

Das sieht so aus:

Der Bürgermeister Grub der Gemeinde Waldmohr bei Köln wurde wegen schwerer Beleidigung Adolf Hitlers zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Grub hat behauptet, Hitler wäre gar nicht an der Front gewesen und habe sich in der Etappe herumgedrückt.

Die Nazi-SA singt ein Lied:

Der Hennig ist erschossen
Und Andree folgt ihm bald;
Den Oberbonzen Thälmann,
Den machen wir auch bald kalt.

Dieses Lied wird auf allen Demonstrationen der Nazis gesungen. Kein Nazi ist wegen Singen dieses Liedes verurteilt worden.

Artikel 118:

„Jeder Deutsche hat das Recht, seine Meinung durch Wort, Schrift, Bild oder auf sonstige Weise frei zu äußern."

„Die Rote Fahne" ist zum 43. Male verboten worden. „Die Trommel" Nr. 11 1931 wurde verboten. Alle Schulzeitungen sind verboten. In Sachsen und Hamburg wurde die 11. Internationale Kinderwoche verboten.

Artikel 123:

„Alle Deutschen haben das Recht, sich zu versammeln."

In Wirklichkeit werden überall Kinderversammlungen verboten!

Und die anderen Artikel der Verfassung?

Wie ist es mit:

„Der Unterricht und die Lehr- und Lernmittel in den Volksschulen sind unentgeltlich."

„Die Jugend ist vor Not und Ausbeutung zu schützen."

Bekommt ihr Schulbücher umsonst? Müssen nicht hunderttausende Kinder arbeiten und handeln gehen, weil zu Hause kein Brot ist?

Diese Verfassung ist nicht unsere Verfassung!

Die feiern wir nicht! Diese Verfassung zwingt unsere Eltern zur Arbeitslosigkeit, uns zu Hunger und Not. Und nur deshalb, weil alle Fabriken, der Landboden und die Verkehrswege den Reichen gehören. Das wird in der Verfassung bestimmt — und ist der einzige Artikel, der in Kraft und Wahrheit ist.

In der Sowjetunion

gibt es eine andere Verfassung. Die haben die Arbeiter und Bauern bestimmt. Fabriken, Grund und Boden, alle Schätze und Reichtümer gehören dem Proletariat. Deshalb gibt es dort Arbeit und keinen einzigen Arbeitslosen. Deshalb haben die Kinder der Sowjetunion die Freiheit, satt zu essen, können lernen, was sie wollen und sind wirklich glücklich.

Wir wollen die Verfassung der Arbeiter und Bauern!

Proletarier! Antifaschisten!

Führt zähen Kampf um die Jugend eurer Klasse

Arbeitsdienstpflicht als neue Quelle von Erwerbslosigkeit und Lohndrückerei und Instrument der Entfremdung unserer Jugend

K. F. In Deutschland wird seitens der Bourgeoisie alles unternommen, um irgendeinen Ausweg aus der gegenwärtigen Krise zu schaffen. Alle Register werden gezogen. Die Trustbourgeoisie weiß nicht zuletzt die jetzigen Einpeitscher des faschistischen Kurses [illegible], daß sie nicht ewig leben können vom Geschwafel über das Dritte Reich. Das Volk will nicht Terror und Unterdrückung. Es ist nicht satt von Verfolgungen und Kerkerstrafen. Das werktätige Volk will Arbeit und Brot. Die werktätige Frau will ein Bekleidungsstück für das Kind und Milch für den Säugling. Die werktätige Arbeiterschaft, der werktätige Mittelstand will in erster Linie leben. So steht die Frage in Deutschland. Hitler und seine Auftraggeber können keine wirtschaftliche Besserstellung in Deutschland schaffen. Von Tag zu Tag, und jetzt kann man sagen von Stunde zu Stunde, gibt es eine neue Verschärfung. Nicht nur die Arbeiterschaft, sondern auch der kleine Mittelstand, der Intellektuelle, der Akademiker schreien in die Welt hinaus: so geht es nicht weiter.

Die Bourgeoisie hat es bisher noch immer verstanden, solche Bewegungen zu unterdrücken. Rücksichtslos wird jede revolutionäre Bewegung unterdrückt, werden Maßnahmen getroffen, die revolutionäre Arbeiterbewegung, die einzige Kraft, die den Ausweg aus dem gegenwärtigen Zustand schaffen kann, zu zerschlagen. Die Bourgeoisie weiß aber auch, daß ihr das nicht gelingen wird, deshalb kommt neben der Peitsche auch das Zuckerbrot zur Geltung. Eine gefährliche und gleichzeitig raffinierte Methode wird angewandt mit dem Schwindel vom Arbeitsdienst.

Schon die wenigen Experimente, die gemacht wurden, beweisen, daß der Arbeitsdienst keinen Ausweg aus der Krise bringt.

Die werktätige Bevölkerung muß erkennen, daß die Arbeitsdienstpflicht nicht nur kein Ausweg, sondern eine neue Verschärfung und gleichzeitig ein Instrument der Entfremdung eines Teils der proletarischen Klasse ist.

Die Träger der Arbeitsdienstpflicht

Es bedarf an dieser Stelle keiner Beweisführung darüber, daß alle Teile der Bourgeoisie für die Arbeitsdienstpflicht und damit auch für den Ausbau der jetzt „freiwilligen" Arbeitsdienstpflicht zur zwangsweisen Arbeitsdienstpflicht sind. Es könnte sich höchstens darum handeln, die verschiedenartige Beweisführung der einzelnen Gruppen der Bourgeoisie aufzuzeigen. Während der liberale Teil die Begründung für diese „Dienstpflicht" mehr in der Hervorhebung sogenannter ethischer Gesichtspunkte sucht: wie Bewahrung der erwerbslosen Jugend vor Verwahrlosung, Demoralisation, Wedung des Kameradschaftsgeistes usw., wird vom „rechten" Flügel der Bourgeoisie und unter Führung der Nationalsozialisten in Gemeinschaft mit anderen Wehrverbänden ganz offen die Frage der militärischen Ertüchtigung in dem Vordergrund gestellt und als Zweck einer allgemeinen Arbeitsdienstpflicht bezeichnet. Während die „Liberalen" noch über die Möglichkeit der Schaffung von Arbeitsgelegenheit und Durchführung „allgemein nützlicher Arbeit" mittels der Arbeitsdienstpflicht reden, verlachen die Nazis und ihr Anhang diese „Illusion", als könne vermittels der Arbeitsdienstpflicht dem Jungerwerbslosen produktive Arbeit verschafft werden.

Die Sozialdemokratie für Arbeitsdienstpflicht

Von Wichtigkeit ist, festzustellen, daß wiederum die Gewerkschaftsbürokraten ein außerordentlich gefährliches Spiel mit der Arbeiterschaft und in erster Linie mit der Arbeiterjugend treiben. Auf der ganzen Linie sind sie prinzipiell einverstanden. Der Reichsbannerführer Höltermann sagt z. B.:

„Es ist unsere Pflicht, die Jugend von der Geißel der Erwerbslosigkeit zu befreien. Die Jugend hat ein Recht auf Arbeit. Neuerdings geht man an den Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes heran. Wenn auch so viele Bedenken gegen den freiwilligen Arbeitsdienst bestehen, so müssen wir uns doch entscheiden, ob wir mitmachen oder fernbleiben wollen. Das Wort „Arbeit" übt eine ungeheure Anziehungskraft auf die Jugend aus. Wenn man spürt, man muß eine Sache machen, dann macht man sie."

In der Reichsbannerzeitung vom 14. Mai wird gesagt:

„Der freiwillige Arbeitsdienst kann uns für eine Zeitlang wieder Arbeit und Brot geben. Er kann die schlimmsten Schäden, die der Jugendliche an seiner Seele genommen hat, wieder ausmerzen lassen. Im Arbeitsdienst, der mit Bildungsarbeit verbunden ist, kann politische Selbstbesinnung und Neubesinnung erlangt werden."

Dieselbe Auffassung vertritt der SPD-Vorstand, vertritt die SAJ usw. Man wird selbstverständlich versuchen, der Arbeiterschaft und in erster Linie der Jungarbeiterschaft die Suppe schmackhaft zu machen. Deshalb unternimmt es die Chemnitzer „Volksstimme" in der Ausgabe vom 13. August, sich in ihrer Unterstützung der Arbeitsdienstpflicht auf den Genossen Thälmann zu berufen. Wir werden noch unsere Stellung zum Ausdruck bringen, um zu beweisen den Unterschied zwischen der Thälmannschen und der Höltermannschen Auffassung. Die Gewerkschaftsbürokratie fühlt sich in ihrer eigenen Haut nicht wohl. Die „Sächsische Gewerkschaftszeitung" z. B., die kein Wort zu sagen weiß über den Textilarbeiterkampf, über den Lohnraub an den Staats- und Gemeindearbeitern, zum drohenden Lohnraub der Bergarbeiter, beschäftigt sich in seiner Nr. 15 mit dem Problem der Arbeitsdienstpflicht und hat den Trick gefunden. An Stelle der „Arbeitsdienstpflicht" wird das Wort „Arbeitsdienst" gesetzt. Sonst aber finden wir sämtliche Formulierungen, die Arbeitsschule, Arbeitsgestaltung usw. Unter dem Abschnitt Arbeitsgebiete wird aufgeführt, was nun alles durch die Arbeitsdienstpflicht erledigt werden kann. Wir finden dort folgendes:

„Dorfstraßen. Die Straßen und Wege auf dem Lande sind in Jahrzehnten ausgefahren, liegen häufig zu tief und verwandeln sich bei Regenwetter in einen einzigen Teich voll Schlamm und Jauche. Die Abzugsgräben sind mangelhaft oder verstopft.

Die Ufer des Dorfbaches sind vielfach ungeschützt, unordentlich und klumpig. Durchlässe, Brücken und Stege sind meist nur unzulängliche und gefährliche Notbehelfe. Sie zu bessern, ergäbe ein weites Betätigungsfeld für erwerbslose Jugendliche. Von den Dorfbesitzern muß verlangt werden, daß sie zu ihrem eigenen Nutzen sowie den gesetzlichen Vorschriften die Unterkunft, das Werkzeug und die Geräte für diese Arbeiten stellen.

Reparaturen an Brücken und Stegen sind durch Baufachleute, unterstützt von Hilfskräften, die im Dorfe selbst vorhanden sein mögen, auszuführen.

Feldwege, Waldwege. In unzähligen Fällen werden schon jahrhundertelang an ein und derselben Stelle des Feldweges die Fuhrwerke geschunden und Fuhrwerke zugrunde gerichtet, obwohl es, um dies zu verhindern, oftmals nur eines kleinen Durchstiches bedürfte. Zu Tausenden bestehen die von der gesamten Gemeinde benutzten Feldwege nur aus ausgewaschener, holprigen Fahrrinnen, auf denen ständig Geräte und Zugkraft verschwendet werden."

Das ist dieselbe Aufgabenstellung, die die Bourgeoisie vornimmt, nämlich den noch im Produktionsprozeß stehenden Arbeitern, daß den Arbeitern in den Staatsbetrieben wird ein großer Teil der Arbeit genommen.

Die Arbeitsdienstpflicht verschärft die Krise

In einer Erklärung des Präsidenten des Arbeitsamtes Dresden über die Arbeitsdienstpflicht im Bornaer Revier wird gesagt, daß Aufforsten von Kippen, Flußregulierungen Möglichkeiten für den freiwilligen Arbeitsdienst sind. Alle Arbeiten, die bisher von regulären Arbeitskräften erledigt wurden.

Ein Fachmann auf dem Gebiet der Arbeitsdienstpflicht:

Der Bezirkskommissar Engler für den ADB Hessen schreibt in den Mitteilungen der Frankfurter Handelskammer, daß durch den ADB Tiefbauunternehmungen still gelegt, die gesuchten Flußbau- und Waldarbeiter entlassen wurden, an ihre Stelle traten Jugendliche, die an diese Arbeit nicht gewohnt seien.

„Die tatsächliche Arbeitsstunde," führt Engler weiter aus, „sei mit 32 bis 35 Pf. zu veranschlagen, während in ländlichen Gebieten der Tiefbauarbeiterlohn 42 bis 52 Pf., für ungeübte 10 Prozent weniger betrage. Bei diesen Löhnen könnten die Gemeinden die Arbeiten ebenso billig als Notstandsarbeiten ausführen lassen, wobei sie verheiratete Arbeiter berücksichtigen könnten."

Arbeitsdienstpflicht gegen den Mittelstand

Nicht nur, daß es bei der Durchführung der Arbeitsdienstpflichtpläne um Vergeudung von Millionenbeträgen handelt, die durch reguläre Arbeitsleistung viel besser und rentabler durchgeführt werden könnten, sondern das ganze Arbeitsdienstpflichtproblem trifft mit in erster Linie den erwerbstätigen Mittelstand. Die erwerbslosen jungen Proleten, die heute noch einige Mark Unterstützung bekommen und diese dem Etat der Familie zuführen, werden für die Zukunft kaserniert, viele Millionenbeträge werden dem individuellen Konsum entzogen und fließen in den Säckel der Großunternehmer. Die paar Pfennige Taschengeld, die den jungen Arbeitern zur Verfügung gestellt werden, müssen selbstverständlich ebenfalls im Lager verkonsumiert werden, so daß auch hier prompt die Gelder, die der Staat für die Arbeitsdienstpflicht ausgibt, in erster Linie dem Großunternehmertum zufließen.

Die Mittelständler, die am 31. Juli den Nationalsozialisten ihre Stimme gaben, bekommen jetzt bereits eine erste, aber ernste Quittung.

Arbeitsdienstpflichtlager — SA-Kaserne

Die Nationalsozialisten stellen die Arbeitsdienstpflicht in erster Linie nicht als wirtschaftliches Problem, als Arbeitsmöglichkeit für die Werktätigen in Deutschland, sondern als Möglichkeit der Unterbringung der meuternden SA-Leute und der Militarisierung der deutschen Jugend. Wie alle bürgerlichen Zeitungen konstatieren, war bei den Regierungsverhandlungen eine der wichtigsten Fragen die Unterbringung der SA und der SS auf Staatskosten. Das „12-Uhr-Blatt" sagt z. B. am 13. August über die Verhandlungen wegen der Regierungsbildung, daß man den Nationalsozialisten das Arbeitsministerium geben wolle.

„Man will ihnen (Kaps) die Durchführung der Arbeitsdienstpflicht zubilligen, die für die Unterbringung der SA-Leute von außerordentlicher Bedeutung ist."

Arbeitsdienstpflicht als Instrument der Klassenentfremdung

Die wichtigste Aufgabe der Arbeitsdienstpflicht ist nicht, wie bereits gesagt, eine Verbesserung der Wirtschaftslage herbeizuführen, sondern den Versuch zu unternehmen, die erwerbslose Jugend der proletarischen Klasse zu entfremden und einzuordnen in den nationalsozialistischen Rummel. Der „Freiheitskampf", das Organ der NSDAP Sachsen, beschäftigt sich in der Nummer vom 17. August ausführlich mit der Arbeit unter dem Jungproletariat. Er lamentiert darüber, daß es noch nicht gelungen ist, die Jungarbeiterschaft vollkommen in die Front der Nazis anzugliedern, und kommt zu der Schlußfolgerung, daß die Nationalsozialisten, vor allen Dingen die Betriebsorganisationen, alles tun müßten, um dem Marxismus den jungen Nachwuchs zu entreißen.

Der „Freiheitskampf" schreibt:

„Es ist also dem Marxismus, vor allem der KPD, noch einmal gelungen, mit seinem verlogenen Parolen einen großen Teil der Arbeiterjugend und der Jungwählerschaft zu gewinnen. Diese Jugend, entrechtet und enterbt, unter der Not der Zeit am meisten leidend, ist nur zu leicht geneigt gewesen, den wissentlich falschen Behauptungen über die von uns geplante Arbeitsdienstpflicht, über unsere Abhängigkeit vom sozialreaktionären Kabinett Papen und über die in Wirklichkeit von der SPD eingeleitete Notverordnungspolitik Glauben zu schenken.

Nicht wir Nationalsozialisten sind es, die der Jugend die „Zwangsarbeit unter Kasifeldwebeln" bringen wollen, wie der Wahlaufruf des ADGB sagt."

Die altbekannte Frechheit. Hundertmal haben die Nazis genau das Gegenteil behauptet. Der Spezialist für die Arbeitsdienstpflicht, Oberst Hierl, erklärte in einem programmatischen Vortrag:

„Die arbeitsrechtlichen Bestimmungen über Tarif, Arbeitszeit usw. finden bei dem Arbeitsdienst natürlich keine Verwendung. Der Arbeitsdienstpflichtige erhält keinen Lohn, sondern Unterkunft, volle Verpflegung, Kleidung und ein tägliches Taschengeld von 30 bis 50 Pf."

Der „Völkische Beobachter" bringt einen Artikel eines Dr. Herbert Albrecht, in dem folgendes gesagt wird:

„Die heutige Wirtschaftsnot ist nicht zuletzt durch die Tatsache bestimmt, daß das vorhandene Geld bzw. Kredit zur Arbeitsbeschaffung nicht ausreicht. Wir fordern im Rahmen eines Arbeitsdienstpflichtgesetzes die Zurverfügungstellung des nötigen Geldes durch den Staat. Soweit dieses erster durch gesparte Arbeitslosenunterstützungsgelder, Wohlfahrtsgelder, durch Mehreingänge der Sozialversicherung und an Steuern sowie teilweisem Eigenkapital der Wirtschaft nicht ganz aufgebracht werden kann, ist sie in Form staatlicher produktiver Kredit- bzw. Geldschöpfung durchzuführen."

Beide Auffassungen werden an einem Tag in der Nazi-Presse, einmal im Reichsorgan, einmal im sächsischen Organ abgedruckt. Nach der Methode, Frechheit siegt, wird seite drauflos geschwindelt.

Jeder, der Programmatiker der NSDAP, sagt im „Völkischen Beobachter" vom 2. April über die Aufgaben der Arbeitsdienstpflicht:

„Zunächst wird es weniger das Moment praktischer Arbeitsleistung, sondern vielmehr der sittliche und erzieherische Wert dieser Maßnahme sein, die sich sehr bald segensreich auswirken wird."

In einem polemischen Artikel in der „Berliner Börsenzeitung" am 15. August 1932 über den Arbeitsdienst, der für die Dienstpflicht kämpft, sagt z. B. Generalmajor Faupel:

„Zur großen staatsmännischen Tat wird der Arbeitsdienst aber erst dann werden, wenn er zur Pflicht für einen ganzen Jahrgang gemacht wird und damit durch ihn auch diejenigen Kreise zumal der kommunistisch verseuchten Jugend erfaßt werden, die sich zu einem freiwilligen Arbeitsdienst nicht stellen.

Damit soll nicht etwa gesagt sein, daß sich, ohne Rücksicht auf Parteibefehle, als Arbeitsfreiwillige nicht junge Leute aller politischen Färbungen, also auch Kommunisten, meldeten. Ein tüchtiger, in überparteilich vaterländischem Sinne handelnder Lagerleiter versteht es, wie uns die Praxis in vielen Fällen beweist, in seinem Arbeitslager einen Geist herrschen zu lassen, in dem vom Nationalsozialisten bis zum Kommunisten alle in strafter Disziplin einheitlich zusammenarbeiten."

Die Bourgeoisie versucht also nicht nur durch Terrormaßnahmen uns zu vernichten, versucht nicht nur die Organisationen des revolutionären Proletariats, darunter in erster Linie den KJVD zu zerschlagen, sie will gleichzeitig eindringen in unsere Reihen und einen Teil der Jungarbeiterschaft gewinnen.

Rebellion im Arbeitsdienstpflichtlager

Der Fachmann für Arbeitsdienstpflichtwesen erklärt, daß es unter geschickter Leitung nationalsozialistischer Männer gelingen muß, in den Arbeitsdienstpflichtlagern eine feste Front von nationalsozialistischen Jungen bis zum Jungkommunist zu schaffen. Die bisherigen Erfahrungen sagen genau das Gegenteil. Wir registrieren bereits 17 Rebellionen im sogenannten Arbeitsdienstpflichtlagern.

In Bernau wurde durch Streik die Essenration und die Zulage erhöht. In anderen Lagern haben die jungen Arbeiter fluchtartig das Lager verlassen. Von einem Jungarbeiter aus dem Arbeitsdienstlager Lehmergrund, Johanngeorgenstadt, erhielten wir einen Brief, in dem nachstehendes zu lesen ist:

„Ich war drei Wochen im Arbeitsdienstlager Lehmergrund, Johanngeorgenstadt, und habe feststellen müssen, daß dort Zustände herrschen, die, gelinde gesagt, menschenunwürdig sind.

Auf der Baustelle steht die Antreiberei in vollster Blüte. Die geringste Auflehnung dagegen wird streng bestraft. Die militärischen Ausdrücke, wie Rindvieh, Ochse, Arschloch usw. sind an der Tagesordnung. Mittags, nach dem Essen, wird der 1. Vorgesetzte mit „Augen rechts!" bewundert, der mit Händen in den Hosentaschen vor der Front steht. — Jeder Arbeiter bekommt pro Tag die fürstliche Entlohnung von 50 Pf. Der Lohn wird auf Stottern ausgezahlt.

Ich habe aber für 17 Arbeitstage nur 6,50 Mark bekommen, und das auch nur auf wiederholt energisches Verlangen. Ich habe also pro Tag zirka 38 Pfennig bekommen.

Ernst Thümmler, Eibenstock i. Erzgeb.

Wir sehen also, daß alles andere in Erscheinung tritt, als das, was die Nationalsozialisten sich wünschten.

Unsere Massenarbeit unter dem Jungproletariat

Die ersten Anzeichen der Rebellion in den freiwilligen Arbeitsdienstpflichtlagern müssen ausgenutzt werden, um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß wir die Ausbeutungsversuche der Bourgeoisie unmöglich machen. Wir haben bereits gesagt, daß die Chemnitzer „Volksstimme" sich auf den Genossen Thälmann beruft. **Wir zitieren unsererseits ebenfalls, was der Genosse Thälmann auf der Reichskonferenz der RGO am 5. Juni gesagt hat:**

„Völlig ungenügend und teilweise in sektiererischer Abgeschlossenheit wurde der Kampf gegen die freiwillige Arbeitsdienstpflicht geführt. **Dort, wo wir diese Militarisierungs- und Zwangsmaßnahmen der Bourgeoisie nicht verhindern können, müssen wir genau so wie in der Durchführung unserer revolutionären Parlamentspolitik und unserer Arbeit in den Kriegsbetrieben, revolutionäre Kräfte in die Arbeitsdienstpflicht stellen, um die Massen der militarisierten und zum Antisowjetkrieg gedrillten Jugend und anderer Arbeiter für den revolutionären Klassenkampf und für ihre Forderungen auch dort zu gewinnen und zu aktivieren."**

Alles andere, als was sich die Herrschaften im Lager der sozialdemokratischen Führer sich wünschen, liegt in diesen Worten des Genossen Thälmann.

Genosse Thälmann verpflichtet das deutsche Proletariat und verpflichtet in erster Linie das deutsche Jungproletariat, dort Arbeit zu leisten, wo die Proletarier massen zusammenkommen.

Durch unsere revolutionäre Massenarbeit soll zunichte gemacht werden der Versuch der Bourgeoisie uns unseren Nachwuchs zu entreißen. Die jungen Arbeiter, die durch irgendwelche Versprechungen in die freiwilligen Arbeitsdienstpflichtlager gelockt wurden, brauchen unsere revolutionäre Unterstützung. **Das gesamte Proletariat, in erster Linie alle unteren Parteieinheiten müssen sich kümmern um diese Jungarbeiter, müssen sie zurückgewinnen und sie einreihen in die rote Klassenfront.**

Die nächsten Tage und Wochen stehen im Zeichen der Vorbereitungen des Internationalen Jugendtages. Betriebsarbeiter und Erwerbslose müssen in geschlossener Front ankämpfen gegen die Arbeitsdienstpflicht, müssen alles tun, um den Widerstand der revolutionären Jungarbeiterschaft zu mobilisieren.

Die Tage bis zum Internationalen Jugendtag müssen weitgehend ausgenutzt werden, um Aufklärung zu schaffen über das Wesen der Arbeitsdienstpflicht und um zu erreichen, daß die vielen Millionen Arbeiter und Jungarbeiter, die erwerbslos sind, die nach Arbeit und Brot schreien, sich einreihen in die Kampffront des gesamten Proletariats, sich einreihen in die Antifaschistische Aktion und unter Führung der Kommunistischen Partei und des Kommunistischen Jugendverbandes einen wirklichen Ausweg aus dieser Wirtschaftskrise schaffen.

Die Antifaschistische Aktion schlägt Faschismus in den Betrieben!

Die werktätige Frau

Textilarbeiterinnen! Maschinen ausrücken!

Ihr steht an Webstühlen, an Spinnmaschinen
In stickiger Luft, den Kopf voll Sorgen:
Ihr schuftet fleißig wie Arbeitsbienen,
Doch schon Montags müßt ihr wieder borgen.

Ihr schafft das Garn, das Tuch zum Kleiden,
Für Unternehmer, die euch schinden und hetzen.
Ihr spinnt und müßt doch Hunger leiden,
Ihr webt — und selber tragt ihr Fetzen.

So wird immer schwerer euer Leben.
Erneut will man euch den Lohn wieder drücken.
Darauf könnt ihr nur eine Antwort geben,
und die heißt: Maschinenausrücken!

Sazmann.

Betriebsarbeiterinnen im Kampf

Lohn- und Ferienraub — erhöhte Leistungen

Aus der Kartonagen-AG in Dresden berichtet eine **Arbeiterin, daß früher die Belegschaft 9 Tage Ferien bekam.** Jetzt bekommen sie nur noch 31½ Stunde bezahlt, müssen aber eine ganze Woche Ferien nehmen. Die Stunden, die darüber liegen, bekommen sie nicht bezahlt. Also müssen sie teilweise ohne Bezahlung in die Ferien gehen. Die Arbeiterin, die Frauendelegierte ist, berichtet weiter, daß die hygienischen Zustände im Betrieb sehr **schlecht sind.** Wenn die Meister es nicht erlauben, dürfen sich die Arbeiterinnen nicht an den Gossen waschen. Tun sie es trotzdem, so werden 50 Pfennig Strafe vom Lohn abgezogen. Sie sagt, in unserem Betrieb herrscht ein ungeheures Hetztempo. **Früher hat jede Arbeiterin eine Maschine bedient, jetzt muß sie sechs Maschinen bedienen. Der Lohn betrug erst pro Stunde 65 Pfennig, jetzt nur noch 55,5 Pfennig. Die sozialfaschistischen Betriebsräte setzen sich in der Frage des Lohnes nicht für die Arbeiterinnen ein.** Im Winter besteht das Krümper-System, und zwar wird dann eine Woche um die andere die einzelne Schicht beschäftigt. Für das Putzen bekommen wir nur eine Viertelstunde bezahlt. **Die Arbeiterinnen in unserem Betrieb sind alle sehr verärgert, wir dürfen uns diese Zustände nicht länger gefallen lassen und werden den Kampf dagegen organisieren.**

Akkordsätze abgebaut — 2 Mark Tagesverdienst

Bei Krause & Baumann in Dresden bekamen die Arbeiterinnen vor zwei Jahren noch 40 Prozent auf den Akkordsatz. **Jetzt sind diese Prozente vollständig weggefallen und außerdem noch der Lohn abgebaut worden.** Wenn die Arbeiterinnen auf den Wochenlohn kommen wollen, müssen sie 16 bis 17 Tausend täglich blattern. **Ist viel Ausschuß darunter, verdienen sie nur 2.— Mark pro Tag.** Im Betrieb ist die 4-Tage-Woche eingeführt, dadurch ist der Lohn so niedrig, daß die Arbeiterinnen kaum davon existieren können. Die Behandlung von seiten der Direktion ist gemein. Die Waschgelegenheiten sind ganz katastrophal. Mehrere Arbeiter oder Arbeiterinnen müssen sich in einem Eimer waschen. Ventilation ist in den Fabrikräumen keine angebracht. **Auch gibt es keine Garderobenschränke.**

15 Prozent vom Lohn geraubt

Bei Ottdulhendrich, Heidenau, wurde ein **15prozentiger Lohnabbau durchgeführt.** Jetzt soll ein Haustarif eingeführt und dadurch der Lohn noch weiter gekürzt werden. Die Arbeiterinnen werden ungeheuer angetrieben, aber 50 Frauen wurden entlassen. Die hygienischen Verhältnisse im Betrieb sind ganz schlimm. Durch ein energisches Vorgehen der Arbeiterinnen bei der Direktion und wiederholten Beschwerden wurde der Rattenplage auf dem Lokus ein Ende gemacht. Darbetobelschränke gibt es im Betrieb nicht, die Ferien wurden den Arbeiterinnen um einen Tag gekürzt.

Diese Berichte zeigen, wie in allen Betrieben die Arbeiterinnen ungeheuer ausgebeutet werden. Sie müssen sich dagegen wehren und in der Antifaschistischen Aktion den Kampf gegen Ausbeutung und Entrechtung führen.

Hausfrauen kämpfen in der Antifaschistischen Aktion!

In Bockau i. Erzgeb. demonstrierten die Frauen mit ihren Kindern nach dem Wohlfahrtsamt und verlangten die wöchentliche Auszahlung der Wohlfahrtsunterstützung. Bisher wurde nur alle 14 Tage ausgezahlt. Durch das aktive Vorgehen der Frauen mit ihren Kindern und den anderen Erwerbslosen gelang es, die wöchentliche Auszahlung durchzusetzen.

In **Vermsgrün** beteiligten sich die Frauen sehr aktiv bei der Durchführung des Lichtstreiks (Bezahlerstreik). Im ganzen Ort sammelten sie Unterschriften. Als der Strom abgesperrt werden sollte und die Polizei zur „Aufrechterhaltung der Ordnung" in Vermsgrün eintraf, **zog eine große Anzahl Frauen auf die Straße, um zu verhindern, daß der Strom bei den Einwohnern abgesperrt wurde.**

In **Chemnitz** wurde wiederholt mit aktiver Unterstützung und Beteiligung der **Frauen gegen Herabsetzung der Wohlfahrtsunterstützung und Erwerbslosenunterstützung demonstriert.** In letzter Zeit beteiligten sich die Frauen wieder sehr aktiv und halfen die Exmittierungen von erwerbslosen Familien und Arbeitern verhindern.

Die proletarischen Hausfrauen, die ungeheuerlich unter dem Lohnabbau und Unterstützungsraub zu leiden haben, reihen sich immer mehr in die Kämpfe der Antifaschistischen Aktion ein. Diese Kämpfe sind ein Appell an die Frauen der Textilarbeiter, die unter dem erneuten Lohnraub furchtbar zu leiden haben. **Die Frauen der Textilarbeiter müssen gemeinsam mit ihren Männern den Textilkönigen beweisen, daß sie nicht gewillt sind, einen neuen Lohnraub hinzunehmen, und mit der Revolutionären Gewerkschaftsopposition den Kampf dagegen aufnehmen.**

Textilarbeiterinnen, verteidigt den Lohn!

Die Gewerkschaftsangestellten des Deutschen Textilarbeiterverbandes wollen euch wieder für den Lohnabbau gefügig machen. Der Gewerkschaftsangestellte des DTV. Panzer, sagte am 11. August in einer Belegschaftsversammlung in der Baumwolle in Leipzig:

„Die Frauen hätten kein Interesse für Politik und Wirtschaft. Sie seien für häusliche Sorgen eingenommen und hätten dadurch mit die Organisation geschwächt.

Mit diesem Ausspruch beweist der Gewerkschaftsangestellte Panzer, daß er genau wie die Nationalsozialisten die Arbeiterinnen und die Frauen im allgemeinen als minderwertiges Glied der Gesellschaft einschätzt. **Tatsache ist, daß die Führer des Textilarbeiterverbandes die Arbeiterinnen bisher vom Lohnkampf abhielten** und dadurch in ihrer Kampfkraft geschwächt haben. **Die Arbeiterinnen wollen kämpfen und verstehen auch zu kämpfen.**

Diese Woche streikten in Dresden die Arbeiterinnen in der Stroh- und Filzhutfabrik Bergmann & Sehlo. In diesem Betrieb sind 350 Arbeiterinnen beschäftigt. **Ihr Streik führte zu einem vollen Erfolg. Es wurde kein Lohnabbau vorgenommen, sondern für 14 verschiedene Modelle eine Erhöhung der Akkordsätze erzwungen.**

Bei Stache in Mittweida (Textilbetrieb) führten die Arbeiterinnen vor einiger Zeit einen erfolgreichen Streik. In vielen Teilen des Reiches standen die Arbeiterinnen beim Lohnkampf an der Spitze. Gerade die häuslichen Sorgen, die durch einen kommenden Lohnabbau noch größer werden, müssen die Arbeiterinnen veranlassen, den Lohnkampf gemeinsam mit ihren männlichen Kollegen zu führen. Schon heute reicht der Lohn nicht mehr, um das zum Leben Notwendigste zu bestreiten. Die Preise steigen unter der PapenRegierung. Das Fleisch und andere Lebensmittel sind schon teurer geworden. Nach der Salzsteuer soll die Margarine- und Heringsteuer eingeführt werden. Daneben kommen hohe Zölle auf die wichtigsten Lebensmittel. Durch Haustarife soll der Lohn besonders stark herabgedrückt werden. Die häuslichen Sorgen, die Schikanen im Betrieb, der Lohnraub müssen die Arbeiterinnen für den politischen und wirtschaftlichen Kampf interessieren und zum Kampf anspornen.

In einigen Textilbetrieben wurden Reorganisatoren eingestellt, die mit einem monatlichen hohen Gehalt bezahlt werden. Diese haben die Aufgabe, die Arbeiterschaft noch mehr auszutreiben. Ein Beispiel aus einem Lebensmittelbetrieb in Dresden.

Dort kam früher auf 12 Arbeiter und Arbeiterinnen ein Angestellter, jetzt auf 7 Arbeiter zwei Angestellte. Immer mehr Arbeiter und Arbeiterinnen wurden entlassen, dafür wurde ein Reorganisator eingestellt mit einem monatlichen Gehalt von 1000 Mark. **Die Arbeiterinnen aber verdienen in diesem Betrieb bei viertägiger Arbeitszeit in der Woche 13,70 Mark.**

In der Dresdener Gardinen-Fabrik wurde durch Einstellung eines Zeitstudienrates ein **ungeheures Hetztempo** im Betrieb eingeführt. Die Textilarbeiterinnen sollen noch mehr schuften und immer weniger verdienen. **Heute schon müssen Textilarbeiterinnen, die kurz arbeiten, noch Wohlfahrtsunterstützung beanspruchen.**

In den nächsten Monaten soll auch in anderen Industriezweigen bei der Arbeiterschaft ein Lohnabbau durchgeführt werden. **Bei der sächsischen Textilarbeiterschaft wird der Anfang gemacht.** Die Unternehmer rechnen mit einem geringen Widerstand, weil in der Textilindustrie bis zu 65 Prozent Arbeiterinnen beschäftigt sind. Sie glauben, daß diese kampflos die neue Hungerpeitsche über sich ergehen lassen werden. **Die Arbeiterinnen müssen den Unternehmern einen Strich durch diese Rechnung machen. Sie dürfen sich nicht wieder durch die Gewerkschaftsführer vom Kampf abhalten lassen.**

In jedem Betrieb muß die kämpfende Einheitsfront aller Arbeiterinnen, Arbeiter und Jugendlichen hergestellt, vorbereitende Kampfausschüsse müssen gewählt werden, um geschlossen den Lohnraub abzuwehren. Alle Textilarbeiter gemeinsam im Kampfe werden mit der scharfen Waffe des Streiks die Unternehmerangriffe abwehren und siegreich den Kampf gegen Hunger und Entrechtung führen!

Alle Arbeiterfrauen

kämpfen in der Antifaschistischen Aktion!

Antifaschistische Aktion — das heißt Kampf gegen Faschismus, Hunger und Krieg. Die Arbeiterfrauen leiden doppelt und dreifach im Kapitalismus. Sie gehören in die Kampfreihen der Antifaschistischen Aktion.

Den Textilarbeiterinnen soll ihr Hungerlohn gekürzt werden.

In der Antifaschistischen Aktion führen sie den Kampf gegen jeden Pfennig Lohnraub, für gleichen Lohn bei gleicher Arbeit.
Die Jungarbeiterinnen sollen in den faschistischen Arbeitsdienst gepreßt werden!
In der Antifaschistischen Aktion kämpfen sie unter der Führung des Kommunistischen Jugendverbandes gegen die Arbeitsdienstpflicht.

Alle Arbeiterinnen, besonders aber die Jungarbeiterinnen, marschieren zum Internationalen Jugendtag gegen Hunger, Faschismus und Krieg!

Ein riesengroßer Unterschied

der nur durch Einreihung aller Arbeiterfrauen in die Antifaschistische Aktion beseitigt werden kann

Riesengroß ist der Unterschied zwischen dem Leben der Frauen in der Sowjetunion und dem in den kapitalistischen Ländern. Elend und Hunger, doppelte und dreifache Unterdrückung und Ausbeutung, das ist das Los der Arbeiterfrauen im Kapitalismus — in der Sowjetunion Gleichberechtigung, Befreiung, kultureller und sozialer Aufstieg der Frauen. An zwei Beispielen wollen wir diese Unterschiede klarmachen.

Ein Bauernmädchen wird roter Direktor

Eine 18jährige Kleinbauerntochter kommt von ihrem Heimatdorf nach Moskau. Unter den Sowjets hat sie Lesen und Schreiben gelernt. In Moskau gefällt es ihr gut und so beschließt sie, hier zu bleiben. Sie nimmt Arbeit im Elektrozawo in der Abteilung Lampenfabrik an. **Hier verdient sie monatlich 125 Rubel.** Nach einem Jahre Arbeit im Betrieb bekommt sie ein Kind. **Acht Wochen vor der Niederkunft nimmt sie ihren Urlaub, währenddessen sie volle Lohnzahlung bekommt und acht Wochen nach der Entbindung hat sie auch noch vollbezahlten Urlaub.** Sie hat eine Neubauwohnung zugewiesen bekommen. Zwei Stuben und eine Küche bewohnt sie für monatlich 28 Rubel.

Als sie nach der Entbindung wieder in den Betrieb kommt, gibt sie ihr Kind in die Krippe des Betriebes, wo es unter ärztlicher Aufsicht gut aufgehoben ist. **Marusja Kelenskaja, die eine tüchtige Arbeiterin im Betrieb ist, wird von der Belegschaft für das Studium an der Universität vorgeschlagen.**

Drei Jahre wird sie an der Hochschule studieren und wenn sie von der Universität zurückkommt, dann kann sie ihre Kenntnisse als roter Direktor im Betriebe verwenden.

Das Schicksal einer 18jährigen Bauerntochter in Deutschland

In einem kleinen Bauerndorf in Pommern lebt der Kleinbauer S., dessen älteste Tochter mitverdienen muß, wenn die Familie leben will. In ihrem Heimatdorf findet sie keine Arbeit, deshalb geht sie nach Berlin und kommt in der Lampenfabrik Osram unter, wo sie im Akkord 75 bis 80 Mark monatlich verdient. Nach einem Jahre ist sie schwanger. Im Betrieb werden Entlassungen vorgenommen. Die junge Arbeiterin arbeitet so lange, **bis sie im Betrieb ohnmächtig zusammenbricht. Nach fünf Tagen bekommt sie die Papiere.**

Mit einer Erwerbslosenunterstützung von 8,80 M. die Woche, davon 5 M. für die Miete abgehen, muß sie sich und ihr Kind ernähren. Sie geht zum Wohlfahrtsamt, weil das unmöglich ist. Alle ihre Anträge auf Sonderunterstützung werden abgelehnt und ein Beamter sagt ihr: **„Sie sind doch jung und hübsch. Sie können sich doch das Geld anders verdienen."** Am anderen Tage geht folgende Meldung durch die Presse:

„Im Osten Berlins hat sich die Arbeiterin S. mit ihrem 10 Wochen alten Kind in der Wohnung des Arbeiters B., wo sie als Untermieterin wohnte, durch Einatmen von Leuchtgas das Leben genommen. Motiv der Tat unbekannt."

Zwei Frauenschicksale — zwei Welten. Die deutschen Arbeiterfrauen werden dafür sorgen, daß dieses Leben geändert wird. Nicht Selbstmord, nicht Gas und Strick, sondern Kampf gegen das kapitalistische System, bis auch in Deutschland den Arbeiterfrauen der Weg offen steht, den wir am Beispiel der Marusja Kelenskaja gezeigt haben.

In der Antifaschistischen Aktion — im Kampf im Betrieb, an der Stempelstelle müssen die Arbeiterfrauen an der Spitze marschieren.

Tragt die Antifaschistische Aktion in die Betriebe!

Tragt die Antifaschistische Aktion in die Betriebe!